

# 25

## Jahre

Die Stimme der Freiheitlichen

### Zum Jubiläum der NFZ

Freiheitliche Akademie

**Freie Argumente Folge 4A/97**

P. b. b.  
Erscheinungsort Wien  
Verlagspostamt 1010 Wien  
Versandpostamt 1010 Wien

---

1010 Wien, Kärntner Straße 28/3

**25 Jahre**  
**Die Stimme**  
**der Freiheitlichen**

Zum Jubiläum der NFZ

## Zum Geleit

Wenn der Geschäftsführer einer Zeitung zu deren 25. Geburtstag um eine Stellungnahme gebeten wird, erwartet man von ihm sehr oft die Präsentation von kalten Zahlenkolonnen und ökonomischen Kurvendiskussionen. Gerade das allein scheint mir aber um einiges zuwenig, um dieser, unserer besonderen Wochenzeitung gerecht zu werden. Viel angebrachter ist es da schon, den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, den Inserenten und Lesern, die unserer NFZ im letzten Vierteljahrhundert die Treue gehalten haben, ein aufrichtiges Dankeschön zu sagen. In einer Zeit, in der durch den geradezu revolutionären Umbau unserer Informationsgesellschaft das traditionelle Printmedium an sich in Frage gestellt wird, hat die NFZ ihre Position als bundesweite und damit identitätsstiftende Wochenzeitung für die gesamte freiheitliche Bewegung erfolgreich verteidigt.

Woche für Woche werden über unsere NFZ die zentralen Botschaften freiheitlicher Erneuerungspolitik an alle Parteimitglieder und Sympathisanten im gesamten Bundesgebiet herangetragen. Sonderbeilagen des Freiheitlichen Parlamentsklubs, des Freiheitlichen Europabüros, des Rings Freiheitlicher Wirtschaftstreibender, der Freiheitlichen Akademie und anderer Vorfeldorganisationen und Initiativen ergänzen und bereichern die wöchentliche Berichterstattung über Politik und Wirtschaft auf Landes-, Bundes- und Europaebene. Damit ist gewährleistet, daß die Leserinnen und Leser der NFZ immer mit den neuesten Argumenten für die politische Diskussion am Arbeitsplatz, in der Familie oder im Freundeskreis ausgestattet sind. Vor diesem Hintergrund sei insbesondere auch den Kollegen in der Chefredaktion und in der Geschäftsführung gedankt, die das Unternehmen NFZ in den letzten

25 Jahren mit sicherer Hand über alle politischen und wirtschaftlichen Untiefen hinweg gesteuert und auf Erfolgskurs gehalten haben.

Und dieser Erfolgskurs ist auch ein ökonomischer, wenn man bedenkt, daß die NFZ heute positiv bilanziert und keinerlei finanzieller Unterstützung durch die Bundespartei bedarf.

Vor diesem Hintergrund sei insbesondere unserem langjährigen ehemaligen Chefredakteur und nunmehrigen Parteichronisten Herrn Dr. Kurt Piringer als Autor für die verdienstvolle Arbeit dieser umfassenden Dokumentation der Geschichte der **Neuen Freien Zeitung** gedankt.

*NAbg. Ing. Walter Meischberger*  
*Geschäftsführer der NFZ seit 1990*

Die "Neue Freie Zeitung" kann zu ihrem 25. Geburtstag weder mit besonderer Auflagenstärke, noch mit dem Nimbus eines Sensationsblattes aufwarten. In Österreichs Medienlandschaft aber ist sie ein Sonderfall: Als Zentralorgan spricht sie für die Freiheitliche Partei Österreichs mit einer Stimme, wie bereits zu Zeiten des Verbandes der Unabhängigen unter dem Namen "Die Neue Front" für den VdU, so auch heute für die inzwischen zum "Wählermillionär" aufgerückte FPÖ. Alle anderen österreichischen Parteien haben vergleichbare Zeitungen, die mit einer Stimme für sie sprechen, nicht mehr: Das große Sterben der Gesinnungszeitungen setzte mit der Einstellung des "Kleinen Volksblatts" der ÖVP ein. Selbst die traditionsreiche "Arbeiter-Zeitung" der SPÖ konnte trotz Millionenaufwand an Subventionen aus Steuergeldern nicht überleben, ebensowenig die "Volksstimme" als Tageszeitung der KPÖ.

Ihrer "grundlegenden Richtung" ist die NFZ und früher "Die Neue Front" über alle zeitgeschichtlichen Veränderungen hinweg als die Zeitung der Freiheitlichen treu geblieben. Sie hat mit fester Stimme alle Zweifel widerlegt, ob in Österreich, das ÖVP und SPÖ in ein bürgerliches und in ein sozialistisches Lager aufteilen wollten, eine eigenständige politische Kraft neben Schwarz und Rot überhaupt eine Existenzberechtigung haben kann. Sie hat entscheidend mitgeholfen, für Österreich den Weg zum Mehrparteiensystem offen zu halten. Im Ablauf dieses wechselvollen Ringens um politischen Pluralismus und um eine glaubwürdige Demokratie sind die Geschichte der NFZ und die Geschichte der FPÖ untrennbar miteinander verbunden.

Wie es die NFZ und früher "Die Neue Front" geschafft haben, allen oft nahezu unüberwindbar scheinenden Schwierigkeiten und Hindernissen zum Trotz zu überleben und im politischen Geschehen stets am Ball zu bleiben, schildert diese Broschüre. Ihr Autor, der Schreiber dieser Zeilen, hat alle Stadien der jahrzehntelangen Entwicklung dieser Zeitung als ihr Mitarbeiter miterlebt. Im Sinne unmittelbaren subjektiven Erlebens ein Vorteil, ein Nachteil möglicherweise wegen des Mangels an Objektivität. Es muß daher um Nachsicht gebeten werden, wenn manches, was hier über die Geschichte der NFZ und zugleich, weil sich das nicht trennen läßt, über die Geschichte der FPÖ ausgesagt wird, nicht unbedingt als gültige und unumstrittene "Parteimeinung" gelten kann.

Für die Förderung des Projekts dieser NFZ-Jubiläumsschrift habe ich der Geschäftsführung und der Chefredaktion der "Neuen Freien Zeitung" und der "Freiheitlichen Akademie" herzlich zu danken. Für die Mitarbeit gilt mein Dank den Weggefährten in der NFZ bzw. in der "Neuen Front", allen voran meinem Kollegen und Freund, dem langjährigen früheren Chefredakteur Hans Zeilinger, sowie den seit vielen Jahren bewährten NFZ-Damen Jutta Parassl, Christa Chladek und Johanna Gibiser.

**Dr. Kurt Piringer**  
*Chronist der FPÖ*

# Inhaltsverzeichnis

## **Das lange Vorleben der NFZ unter dem Namen**

### **"Die Neue Front" ..... Seite 9**

<i>Start in Salzburgs "freierer politischer Luft" .....</i>	9
<i>Zeitungstitel "Neue Front" als Kampfansage .....</i>	10
<i>Ein Watergate im Kleinformat .....</i>	11
<i>Mißglücktes Projekt Tageszeitung .....</i>	12
<i>Erscheinungsverbot mitten im Wahlkampf .....</i>	12
<i>Absturz in ein Stimmungstief .....</i>	13
<i>Übersiedlung von Salzburg nach Wien .....</i>	14

### **Brücke vom VdU zur FPÖ ..... Seite 16**

<i>Beim Machtwechsel in einer Schlüsselrolle .....</i>	16
<i>Balanceakt zwischen Reinhaller und van Tongel .....</i>	17
<i>Der Tiefschlag des 13. Mai 1956 .....</i>	18
<i>Weniger Mandate, aber mehr Selbstbewußtsein .....</i>	19
<i>Ein erster Anlauf zur Neugestaltung .....</i>	20
<i>Auf langer Durststrecke .....</i>	21
<i>Konsolidierung unter Klaus Mahnerts Geschäftsführung .....</i>	22
<i>"Zusatzservice" für die Partei .....</i>	22
<i>Erfolgjahr 1969 .....</i>	23

### **Mit der NFZ Aufbruch zur Reform ..... Seite 24**

<i>Was 1970 alles schief ging .....</i>	24
<i>Wieder nach oben geturnt .....</i>	25
<i>Die Redaktion und ihr Mitarbeiterstab .....</i>	25
<i>Modernisierungsschritte in der Verwaltung .....</i>	28
<i>Von der "NF" zur "NFZ" .....</i>	28
<i>Wie der Name "Neue Freie Zeitung" zustande kam .....</i>	29
<i>Bescheidene Präsenz im ORF .....</i>	31

### **Kurskorrektur unter neuen Parteichefs ..... Seite 32**

<i>Herbstkrise 1974 .....</i>	32
<i>Gegen Wiesenthals Kampagne .....</i>	33
<i>Die "Götz-Festwochen" .....</i>	33
<i>Von rechts nach links geschwenkt .....</i>	34
<i>Eine Spaltung verhindert .....</i>	35

**Vom Kampfblatt  
zum "Regierungsorgan" ..... Seite 36**

*Leserbefragung unter Norbert Steger* ..... 37  
*Gescheitertes Projekt "Freie Zeitung"* ..... 38  
*Schwieriger Umstellungsprozeß für die NFZ* ..... 38  
*Personalpolitische Winkelzüge* ..... 39  
*Hans Zeilinger tritt in den Ruhestand* ..... 40  
*Mit der Verteidigung der Regierungsposition auf verlorenem Posten* ..... 41

**Im Gleichschritt mit  
dem Aufstieg  
der Freiheitlichen ..... Seite 42**

*Personelle Erneuerung auch in der NFZ* ..... 42  
*Mehr Zeitung, weniger Partei?* ..... 44  
*Aufbruch zu neuen Ufern* ..... 44  
*Wieder auf Großformat umgestellt* ..... 45  
*Reformieren und Ändern als Dauerauftrag* ..... 47  
*Das einzige Zentralorgan, das überlebte* ..... 48

## **Anhang**

**Namensregister ..... Seite 52**

**Daten zur Geschichte der NFZ (NF) ..... Seite 57**

**in Memoriam ..... Seite 60**

# Das lange Vorleben der NFZ unter dem Namen "Die Neue Front"

Zuerst war die Zeitung da, dann erst die Partei: In dieser Reihenfolge lief 1949 die Gründung des Verbandes der Unabhängigen, also des VdU, ab: Die erste Nummer der "Neuen Front" (genauer Titel: "Die Neue Front") erschien am 25. Februar 1949, die konstituierende Generalversammlung des VdU fand erst einen Monat später, am 26. März 1949, statt. Zum Entstehen einer neuen Dritten Kraft in Österreich ging somit die Initiative von Journalisten und ihrer Zeitung aus.

Wenn hier zur Einführung über die Geschichte der "Neuen Front" berichtet wird, die unter diesem Namen bis 1973 für Österreichs Freiheitliche die Stellung hielt, so soll damit das lange "Vorleben" der "Neuen Freien Zeitung" geschildert werden: So nannte sich ja die "Neue Front" ab 1. Jänner 1973. Seither, nunmehr 25 Jahre lang, gibt es die NFZ, vorher, 23 Jahre lang, erschien die Zeitung der Freiheitlichen (bzw. der Unabhängigen) als "Neue Front".

## Start in Salzburgs "freierer politischer Luft"

Geburtsstadt der "Neuen Front" und des VdU war Salzburg. Das unter der US-Besatzungsmacht freiere geistige Klima bot einen einigermaßen aus-

reichenden Freiraum für unabhängigen Journalismus. Salzburg nahm mit dieser "freieren politischen Luft" (Viktor Reimann) eine Sonderstellung in Österreich ein, wo sich, speziell in der sowjetischen Besatzungszone, nur Zeitungen mit strikt angepaßter Schreibweise etablieren konnten. Offenheit war verpönt, Kritik völlig unerlaubt, soweit sie sich auf die herrschenden Zustände und nicht auf die Nazivergangenheit bezog.

Nur in Salzburg konnte VdU-Gründer Herbert Kraus für seine "Berichte und Informationen" schon 1946 einen ansehnlichen Mitarbeiterstab aufbauen, zu dem Journalisten und Publizisten mit klingenden Namen wie Horst Knapp, Josef Bös oder Lujo Tonic-Sorinji, später Außenminister im Kabinett des Bundeskanzlers Josef Klaus, stießen. Die "Berichte und Informationen" leisteten geistige Vorarbeit für die Gründung des VdU. Auf diesem von Journalisten aufbereiteten fruchtbaren Boden für unabhängige politische Aktivität wurzelte auch die "Neue Front", die sich in ihrer Schreibweise klar von der geistigen Öde einer auf allen Linien gleichgeschalteten Medienlandschaft abhob.

Das NS-Problem und die zu seiner Bewältigung beschlossenen gesetzlichen Maßnahmen waren damals nach wie vor Causa prima, aber die Form der Maßregelung ehemaliger Nationalsozialisten erweckte bereits weit weniger Interesse als die Frage, mit welchen Auswirkungen zu rechnen sein wird, wenn bei der bevorstehenden Nationalratswahl jene rund eine Million Wähler, die 1945 nicht wählen durften (ehemalige Nationalsozialisten) oder nicht wählen konnten (z. B. Kriegsgefangene oder Emigranten), erstmals zur Wahl gehen.

Soll diese große Masse der Neuwähler in die bestehenden Parteien SPÖ, ÖVP und KPÖ integriert werden, oder soll es zur Gründung einer neuen Partei außerhalb des vorhandenen politischen Spektrums kommen? An dieser Frage schieden sich die Geister.



Die Salzburger Fronburg, Geburtsstätte des VdU, beherbergte 1949 bis 1954 auch „Die Neue Front“

Freie Meinungsäußerungen zu diesem Thema gab es nur außerhalb der sowjetischen Besatzungszone, hier besonders in Salzburg. In den "Salzburger Nachrichten" machte sich der stellvertretende Chefredakteur Viktor Reimann durch seine Kritik an der kollektiven Verfolgung der Ehemaligen und an der Politik der bestehenden Parteien einen Namen.

In die Richtung einer wissenschaftlich fundierten Kritik an den herrschenden Zuständen gingen die bereits erwähnten "Berichte und Informationen" als Organ des "Österreichischen Forschungsinstituts für Wirtschaft und Politik". Bei Herbert Kraus und seinem "B.u.I."-Redakteurstab liefen letztlich alle Fäden zur Gründung einer neuen Partei zusammen. Parteiorgan sollten die "Berichte und Informationen" aber nicht sein.

Der Versuch, im Rahmen der sogenannten "Verfassungstreuen Vereinigung" mit Unterstützung der sehr angriffslustigen Wochenzeitung "Alpenländischer Heimatruf" Österreichs altes nationales Lager neu zu beleben, war schon vorher am Verbot der Alliierten gescheitert. Kraus war klar, daß eine Neugründung nur dann eine Chance haben kann, wenn sie jede Anlehnung an die Vergangenheit und an alte Traditionen vermeidet.

Denn gegen die Gründung einer neuen Partei hatte sich eine Abwehrfront gebildet, die von den Besatzungsmächten bis zur ÖVP und den ihr nahestehenden Zeitungen reichte. Gegen diesen mächtigen Meinungsdruck konnten sich die VdU-Gründer nur mit einer eigenen Zeitung Gehör verschaffen.

## Zeitungstitel "Neue Front" als Kampfansage

Wem 1949 der Zeitungstitel "Die Neue Front" eingefallen ist, läßt sich nicht eindeutig feststellen. Eines aber weiß man ganz sicher: Bei der Auswahl dieses Zeitungsnamens hatte im Kreis der VdU-Gründer niemand eine Ahnung davon, daß es eine Zeitung "Die Neue

Front" bereits in der Ersten Republik gegeben hat. Diese war das Organ der "Frontkämpfervereinigung". Sie erschien in Wien, die Ausgabe des Blatts vom 15. Oktober 1924 kam dem späteren NF-Chefredakteur Hans Zeilinger zufällig in die Hände, erst Jahre nach dem Start der "Neuen Front" als der "Zeitung der Unabhängigen".

VdU-Gründer Herbert Kraus meinte, man habe den martialischen Zeitungstitel deshalb gewählt, weil sich der VdU "auf eine schwierige Frontstellung gegen die unduldsamen Großparteien, gegen die Alliierten und gegen eine mißbräuchliche Tagespresse einzustellen hatte".

Als "mißbräuchliche Tagespresse" erschienen den VdU-Gründern jene Zeitungen, die sich trotz ihrer vorgeblichen "Unabhängigkeit" von der ÖVP zur Speerspitze im Kampf gegen den VdU machen ließen. Dabei tat sich der Chefredakteur der "Salzburger Nachrichten", Gustav Adolf Canaval, besonders hervor. Als sein Stellvertreter Viktor Reimann mit ihm brach, sich Herbert Kraus anschloß und Chefredakteur der "Neuen Front" wurde, brach zwischen ihm und den VdU-Gründern offene Feindschaft aus. Canaval ließ keine Gelegenheit aus, um die Aufbauarbeit des VdU und auch den ohnehin schwierigen Start der "Neuen Front" zu stören. Viktor Reimann berichtet in seinem Buch "Die Dritte Kraft in Österreich", Gerd Bacher habe ihm beim Umbruch der ersten Nummer der "Neuen Front" geholfen. Für eine weitere Mitarbeit stand Bacher nicht mehr zur Verfügung, weil ihn Canaval für seine "Salzburger Nachrichten" engagierte.

Für den Umbruch der Nummer 2 der "Neuen Front" sprang zur Entlastung Reimanns, der sich ganz auf seine neue Rolle als Politiker einspielen



„Die Neue Front“ gab es schon in der 1. Republik.  
Das wußte 1949 beim Start der „NF“ niemand.

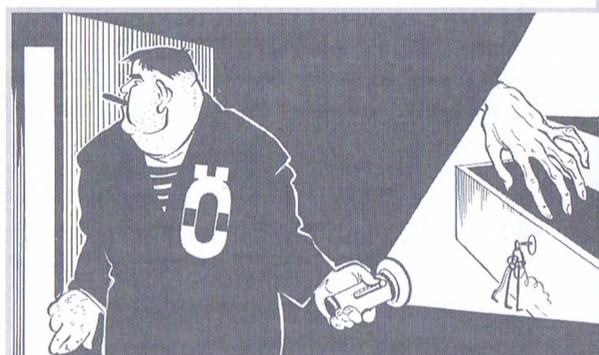
mußte, der Kulturredakteur der "Salzburger Nachrichten", Max Kaindl-Hönig, ein. Er wurde mitten in seiner Arbeit von Canaval in die Redaktion der "Salzburger Nachrichten" zurückbeordert. Als Retter in der Not mußte Hans Zeilinger einspringen. Seit Gründung der "Berichte und Informationen" im Jahr 1946 war Zeilinger, aus britischer Kriegsgefangenschaft zurückgekehrt, Mitarbeiter dieser Zeitschrift. Deren Herausgeber, Herbert Kraus, hatte Zeilinger sogar die Chefredaktion der "B.u.I." übertragen, da er selbst mit seinen Aktivitäten für den VdU voll ausgelastet war. Jetzt aber wurde Zeilinger für die "Neue Front" als Blattmacher gebraucht, der sich in den technischen Abläufen am besten auskannte. Dem von Chefredakteur Viktor Reimann geleiteten NF-Redaktionsteam gehörte kurzzeitig Karl Lahm, ein Journalist der alten Schule, als Chefredakteurstellvertreter an. Mit 1. Dezember 1950 trat ich, Kurt Piringer, damals noch Student der Philosophie an der Universität Wien (Hauptfächer Deutsch und Geschichte), in das Redaktionsteam ein.

In den Anfängen widmete sich "Die Neue Front" ganz der Aufgabe, den VdU als politische Neugründung vorzustellen. Zentrale Themen waren die Wiederherstellung der Gleichheit vor dem Gesetz für alle Staatsbürger, also der Abbau der kollektiven Entrechtung ehemaliger Nationalsozialisten, darüber hinaus aber die Überwindung des Klassenkampfes durch die moderne Idee der Partnerschaft, die den Arbeiter aus dem Proletarierstatus herausführen und im Betrieb zum Mitarbeiter mit dem Recht auf Ergebnisbeteiligung machen sollte.

Die NF kämpfte mit offenem Visier, nannte die Dinge beim Namen, übte am Regime der Besatzungsmächte offen Kritik und raubte durch gut informierte Politikerporträts den herrschenden Machträgern der ÖVP und der SPÖ den Nimbus der Unfehlbarkeit, der Untadeligkeit und Unangreifbarkeit. Dadurch geriet die NF, deren Ausgaben im Nu ausverkauft waren, ins Kreuzfeuer der Kritik der herrschenden Parteien und auch der Besatzungsmächte.

## Ein Watergate im Kleinformat

Dieser gegnerische Druck auf die "Neue Front" – sie wurde mit Entgegnungen und Presseprozessen bombardiert, fallweise auch beschlagnahmt – steigerte sich zu einem wahren



So prangerte die „NF“ die ÖVP-Wahlkampfmethoden an. ÖVP-Wahlkampfmanager F. Graf klagte.

Furioso an Übergriffen und Willkürakten, je näher der Termin der Nationalratswahl vom 9. Oktober 1949 heranrückte. Viktor Reimann widmete in seinem Buch dieser "Schlamm-schlacht", die vor allem von der ÖVP gegen den VdU geführt wurde, ein ganzes Kapitel. So wurden ihm von bezahlten ÖVP-Spitzeln Briefe aus der Tasche gestohlen. Dem Boten, der die NF-Post aus der Stadt in die Fronburg, den damaligen Sitz der NF-Redaktion, bringen sollte, lauerte in der Hellbrunner Allee hinter einem Baum ein ÖVP-Agent auf, der ein ansehnliches Bestechungsgeld springen ließ, damit er die Post durchstöbern und zur Diskriminierung des VdU brauchbares Material an seinen Auftraggeber, den Chef der "Salzburger Nachrichten", Gustav Adolf Canaval, weiterleiten konnte.

Reimann vergleicht die damals gegen den VdU und seine Zeitung angewandten Methoden mit dem Watergate-Skandal des US-Präsidenten Richard Nixon. Einen sehr entscheidenden Unterschied gab es aber doch: Nixon verlor seinen Präsidentenposten, seine Helfershelfer wurden hart bestraft. Den gegen den VdU eingesetzten ÖVP-Agenten aber wurde kein Haar gekrümmt, ja sie durften sich in den "Salzbur-

ger Nachrichten“ offen des erfolgreichen Dokumentendiebstahls rühmen!

Erst nachdem die Schlammschlacht überstanden war, ließen sich die “Salzburger Nachrichten” zu einer lendenlahmen Entschuldigung für die Übergriffe herbei. Der ÖVP aber trug es nichts ein, daß sie sich, wie es in einer Information für VP-Funktionäre wörtlich hieß, gegen den VdU mit “Tod und Teufel” verbündet hatte: Sie verlor ebenso wie die SPÖ acht Nationalratsmandate an den VdU, der mit 16 Abgeordneten (damals von insgesamt 165) in den Nationalrat einzog.

Den erhofften Durchbruch zu einer nun auch vom politischen Gegner respektierten Opposition bedeutete dieser Wahlerfolg aber weder für den VdU, noch für seine Wochenzeitung, “Die Neue Front”. Das Bedürfnis, sich gegen den VdU mit Tod und Teufel zu verbünden, verlagerte sich von der ÖVP verstärkt auf die SPÖ. Der VdU hatte ja nicht nur die ÖVP geschwächt, womit die sozialistischen Parteistrategen so fest gerechnet hatten, sondern im gleichen Ausmaß auch die SPÖ. Damit verwandelte sich der VdU in den Augen der Sozialisten von einem möglichen Verbündeten zum gefährlichen Gegner. Die Kampfmethodik der SPÖ bestand genauso wie heute im Anschwärzen der Freiheitlichen als Neonazis und Extremisten, also in ihrer politischen und gesellschaftlichen Ausgrenzung. In den Betrieben, wo die VdU-Sozialideen guten Zuspruch fanden – absolute Mehrheit der VdU-Betriebsräte in der VOEST und auf der Großbaustelle Kaprun -, gingen die Sozialisten gemeinsam mit den Kommunisten gegen den VdU mit offenem Terror vor. Die einzige Stimme, die sich gegen den Terror auf Betriebsebene vehement zur Wehr setzte, war “Die Neue Front”.

### **Mißglücktes Projekt Tageszeitung**

Das sollte sich, wie die VdU-Führung damals glaubte, erst dann ändern, wenn es neben der Wochenzeitung eine noch viel wichtigere Tageszeitung des VdU geben werde. Tatsächlich wurde das Projekt Tageszeitung mit 1. Dezember 1949 gestartet. An diesem Tag erschien die erste Ausgabe der “Österreichischen Allgemeinen Zeitung” (ÖAZ). Da in der Salzburger Druckerei Kiesel, die ehemals das renommierte “Salzburger



Die VdU-Tageszeitung lebte nur knapp fünf Monate lang. Was blieb war die „NF“.

ger Volksblatt“ beherbergte, alle Räume vom “Demokratischen Volksblatt” der Sozialisten und vom “Salzburger Tagblatt” der KPÖ belegt waren, wurde für die Redaktion der “Österreichischen Allgemeinen Zeitung” im Hof des Kiesel-Gebäudes eine Baracke errichtet. Hier herrschte fieberhafte Aktivität, das überstürzt zusammengestellte Redaktionsteam war mit der Aufgabe, ein durch besondere Qualität auffallendes neues Produkt auf den Zeitungsmarkt zu bringen, und so den bestens eingeführten “Salzburger Nachrichten” Konkurrenz zu machen, offenkundig überfordert. Dazu kam, daß Viktor Reimann und Hans Zeilinger Zugpferde in der ÖAZ sein sollten, nebenbei aber wie bisher für die “Neue Front”, an deren Einstellung nicht gedacht war, arbeiten mußten. Ganz abgesehen von dieser personell und arbeitstechnisch untauglichen Lösung klappte es auch mit der Finanzierung in keiner Weise. Die ÖAZ gab bereits nach wenigen Monaten ihren Geist auf, die letzte Nummer erschien am 20. April 1950. Nach diesem Fehlschlag, der dem Ansehen des VdU großen Schaden zufügte, konnte man sich in VdU-Kreisen damit trösten, daß “Die Neue Front” durch das mißglückte Abenteuer ÖAZ keinen Schaden nahm, sondern heil erhalten geblieben war.

### **Erscheinungsverbot mitten im Wahlkampf**

Eine neuerliche politische Sturmzeit hatte die “Neue Front” im Wahlkampf zur Bundespräsidentenwahl 1951 zu bestehen. Mitten in den Vorbereitungen zu diesem wichtigen Wahlgang, der ersten verfassungsgemäßen Wahl des Bundespräsidenten durch das Volk, verhängte der Alliierte Rat der Besatzungsmächte über unsere Zeitung ein zweimonatiges Erscheinungsverbot. Eine Begründung wurde für diese sehr einschnei-

dende Maßnahme nicht gegeben. Ab 22. Jänner 1951 sollte es daher acht Wochen lang keine "Neue Front" geben. Genau in diesen Zeitraum fiel in den Führungsgremien die Entscheidung des VdU, gemeinsam mit einem überparteilichen Komitee den als "Engel von Sibirien" bekannten Chirurgen Univ.-Prof. Dr. Burghard Breitner als unabhängigen Präsidentschaftskandidaten zu nominieren. Niemand anderer als "Die Neue Front" konnte die Vorstellung dieses Kandidaten übernehmen, seinen heldenhaften Einsatz für die Rußlandgefangenen des Ersten Weltkriegs dokumentieren, die Tatsache in Erinnerung rufen, daß Breitner freiwillig auf eine Rückkehr in die Heimat verzichtete, weil er wußte, daß ohne seine Hilfe viele Gefangene elend zugrunde gegangen wären. Ausgerechnet in dieser Situation war ein Erscheinungsverbot gegen das einzige Medium, über das der VdU verfügte, eine Katastrophe.

Hans Zeilinger, in der NF-Redaktion der Mann mit den besten drucktechnischen Kenntnissen, ließ sich einen raffinierten Kunstgriff einfallen, wie man das Erscheinungsverbot umgehen könnte. Er tauschte im Zeitungskopf "Die Neue Front" das Wort "Neue" durch "Zweite" aus. Ohne das gewohnte Schriftbild zu verändern, ging sich die Einfügung "Zweite" in den Zeitungskopf vortrefflich aus: Also gab es ab der Nummer 3 der "Neuen Front" eine Nummer eins mit dem Titel "Die Zweite Front". Dagegen erhoben die Alliierten keinen Einspruch. Die NF-Leser aber hatten kein Problem, in der "Zweiten Front", von der die Nummern 1 bis 8 erschienen, die ihnen vertraute Zeitung zu erkennen, zumal in Aufmachung und graphischer Gestaltung alles so blieb, wie es bisher war. Lediglich als verantwortlicher Redakteur schien statt Hans Zeilinger Kurt Piringer auf. Ab 24. März 1951 erschien unsere Zeitung nach Ablauf des

Erscheinungsverbots wieder anstandslos unter ihrem richtigen Namen "Die Neue Front".

## Absturz in ein Stimmungstief

Hatte dieser erste Wahlgang der Bundespräsidentenwahl wegen des beachtlichen Erfolgs Burghard Breitners – er kam auf damals sensationelle 662.559 Stimmen – im VdU noch einmal einen stimmungsmäßigen Aufschwung gebracht, machte sich kurz darauf, als der Sozialist Theodor Körner im zweiten Wahlgang gewählt wurde und somit der Breitner-Erfolg ohne sichtbare Auswirkung blieb, zunehmend Resignation breit. Den Umschwung hätte die Nationalratswahl vom 22. Februar 1953 bringen sollen, für die man sich im VdU eine kräftige Zunahme an Stimmen und Mandaten erhoffte.

Es kam ganz anders. Es gab keinen VdU-Sieg, sondern eine enttäuschende VdU-Niederlage. Er fiel von seinen 16 Mandaten auf 14 zurück. Die Folge war ein wahrer Absturz in ein verhängnisvolles Stimmungstief.

"Die Neue Front" bekam diese Rückschläge durch Abonnementkündigungen und schleichenden Leserschwund zu spüren.

Die noch 1953 durchgeführte Konzentration der VdU-Presse sollte diesem Trend entgegenwirken. Der bisher neben der "Neuen Front" als selbständige Länderzeitung erschienene "Alpenruf" – ein Nachfolgeblatt des 1948 verbotenen "Alpenländischen Heimatrufs" -, das Wiener Organ "Der Unabhängige" und die Vorarlberger "Rundschau" wurden im Gesamtverlag der VdU-Presse zusammengefaßt. Die genannten Organe erschienen als Kopfbblätter der "Neuen Front", mutiert wurde also nur der Zeitungskopf und jeweils eine Seite mit "Steirischen" bzw. "Vorarlberger Nachrichten" sowie der Seite "Tiroler Rundschau". Der übrige Inhalt war mit dem der "Neuen Front" deckungsgleich. Neben den mutierten Ausgaben erschien eine "Bundesausgabe" der "Neuen Front" mit der Seite "Nachrichten aus Wien und den Bundesländern".

Die an sich vernünftige Konzentration der VdU-Presse hatte den entscheidenden Nachteil, daß jede Verurteilung unserer Zeitung wegen Ehrenbeleidigung oder an-



Mit diesem Zeitungskopf umging die „NF“ das Erscheinungsverbot der Alliierten.

derer Delikte dreimal bezahlt werden mußte, für "Die Neue Front", für den "Alpenruf" und für die "Rundschau". Die ohnehin triste finanzielle Situation verschlimmerte sich dadurch zusätzlich. Der VdU, dauernd in Geldnöten, tat sich immer schwerer, die nötigen Zuschüsse für seine Zeitung aufzubringen. Ing. Hans Schenett, Verlagsleiter der NF seit ihrer Gründung, vereinbarte mit der Kiesel-Druckereileitung in Zeiten der finanziellen Aushungerung gelegentlich, sie solle wegen nicht bezahlter Druckereirechnungen an Tagen des Umbruchs der NF die Maschinen abschalten und die Zeitungsherstellung verweigern. Unter dem Eindruck der Hiobsbotschaft, daß die NF nicht erscheinen könne, setzte Schenett im VdU-Vorstand dann doch wieder durch, daß für die Zeitung Geld flüssig gemacht wurde. Konnten über die NF in Presse-Urteilen verhängte Geldstrafen nicht bezahlt werden, kam es mitunter auch zu Pfändungen der kargen maschinellen Ausrüstung der Redaktion.

## **Übersiedlung von Salzburg nach Wien**

Inzwischen hatte die "Neue Front" ihren Sitz von Salzburg nach Wien verlegt. Sie übersiedelte im Oktober 1954 von der Salzburger Fronburg in die Hetzgasse im dritten Wiener Gemeindebezirk. Dort hatte der VdU die "Libertas"-Druckerei erworben, die, technisch unzureichend ausgerüstet, nur unter größten Mühen und gewaltigen Zeitüberschreitungen die Herstellung der "Neuen Front" ermöglichte. Hier wurde die Zeitung gesetzt und umbrochen, was an Umbruchstagen oft bis in die Morgenstunden – nicht selten bis drei oder vier Uhr morgens – dauerte. Zum Druck mußte der auf den "Schiffen" umbrochene Bleisatz mittels Wagerln von der Hetzgasse ums Eck über das holprige Gehsteigpflaster in die "Norbertus-Druckerei" befördert

werden, wo der Zeitungsdruck auf einer museumsreifen Maschine erfolgte, von der es auf der ganzen Welt nur noch dieses eine Exemplar gab.

Der Arbeitsgeist der Redakteure, zu denen damals kurzfristig als neuer Kollege Dr. Hans Kreuzberger (später Pressereferent der ÖMV) gestoßen war, wurde angesichts dieses Martyriums durch technische Unzulänglichkeit nicht gehoben. Finanziell hat sich die Lage durch die Zeitungsherstellung in der VdU-eigenen "Libertas"-Druckerei keineswegs gebessert. Einmal, als wieder eine Geldstrafe nicht bezahlt werden konnte, wurde der als einziger noch in der Redaktion anwesende Hans Zeilinger sogar "leibesgepfändet". Er mußte alles Geld abliefern, das er gerade in der Tasche hatte.

Die Übersiedlung nach Wien hatte das NF-Redaktionsteam vollzählig mitgemacht. Unterkünfte mußte sich jeder NF-Mitarbeiter selbst beschaffen, Zuschüsse oder Finanzhilfen gab es keine. Das höchste der Gefühle war, zu einigermaßen tragbaren Bedingungen ein Untermietzimmer zu erstehen, was angesichts der angespannten Situation auf dem Wohnungsmarkt alles andere als leicht war. Der treuen Redaktionssekretärin Elisabeth Schmettan, die immer eine verlässliche Stütze der Redaktion war, gelang es nicht, in Wien heimisch zu werden; im Oktober 1957 warf sie das Handtuch und kehrte nach Salzburg zurück. Die Verwaltung der NF wurde personell neu besetzt. In der Buchhaltung begann die "Ära" des unvergeßlichen Ludwig Nagy, eines Wieners vom Scheitel bis zur Sohle. Weil er sich ungern nur mit trockenen Zahlen beschäftigte, schrieb er neben-

bei Texte für Heurigenlieder, gelegentlich schwang er sich mit Theaterkritiken auch auf die Ebene der Hochkultur.

Zum Stimmungstief dieser Zeit hatte nicht zuletzt der für den VdU katastrophale Ausgang der Regionalwahlen vom 17. Oktober 1954 beigetragen: Speziell in Wien wurde dieser Wahlgang infolge des Verlustes aller sechs Sitze im Gemeinderat zum regelrechten Waterloo des VdU. Als ich in einer nahe unserer neuen Redaktion in der Hetzgasse gelegenen Trafik mehrere Tageszeitungen als Arbeitsunterlage für unsere Zeitung abonnieren wollte, wies mich die

Trafikantin mit der kategorischen Feststellung ab, den VdU gebe es ja gar nicht mehr. Es bedurfte einiger Überredungskunst, um sie endlich doch dazu zu bringen, die Bestellung anzunehmen.

Solche und ähnliche Zwischenfälle zeigten zwar noch nicht das Ende des VdU an, der Glaube, er werde sich wieder erholen, war jedoch deutlich im Schwinden begriffen. Auch in der Redaktion der "Neuen Front". Als der für die Innenpolitik zuständige Redakteur bekam ich schon damals ausgiebig Gelegenheit, mich in der Kunst zu üben, zur Erhellung trister Situationen ein geeignetes Vokabular zu erfinden.

# Brücke vom VdU zur FPÖ

Nach dem Wahldebakel des VdU am 17. Oktober 1954 wurden innerhalb und außerhalb des Verbandes die Stimmen immer lauter, die für eine durchgreifende Neuformierung der dritten Kraft eintraten. Man sprach gern von einer Erweiterung der Basis, während sich in Wirklichkeit die bedrohlichen Anzeichen eines Schrumpfungsprozesses mehrten. In dieser Phase eines merklichen Schwindens des politischen Realitätssinns in VdU-Führungskreisen geriet die NF zwischen die Fronten der Befürworter und der Gegner eines totalen Umbaus des VdU. Je mehr sich der VdU-Kernbereich gegen die von außen angeschobenen "Umstürzler" abschirmte, desto aussichtsloser wurde seine Position. Auf dem außerordentlichen VdU-Bundesverbandstag am 4. Februar 1955 in Wien-Hietzing zeichneten sich bereits die Umrise einer Spaltung ab: Die VdU-Landesverbände Kärnten, Tirol, Vorarlberg und Steiermark sagten sich mehrheitlich vom Gesamtverband los. Sie bildeten das Fundament der wenig später unter der Obmannschaft Anton Reinthallers gegründeten "Freiheitspartei". Monatelang hielt "Die Neue Front" für den VdU gegen die Freiheitspartei die Stellung. Immerhin verfügte der VdU, abgesehen von dem im November 1953 aus dem VdU ausgeschlossenen Wiener Abgeordneten Fritz Stüber, noch über eine intakte Nationalratsfraktion. Über deren Aktivitäten im Parlament berichtete "Die Neue Front" sehr ausführlich, zumal im Jahr des Staatsvertrags richtungweisende Entscheidungen über Neutralität, Bundesheer, Allgemeines Sozialversicherungsgesetz (ASVG) etc., etc., zu fällen waren. Berichte über die Scharmützel zwischen VdU und Freiheitspartei hielt unser Blatt sehr bewußt auf Sparflamme, stets und auch nicht ganz ohne Erfolg um Schadensbegrenzung bemüht.

Zeitweise hatte es den Anschein, als käme es eher zu einer beiderseitigen Selbstzerstörung als zu einer erfolgreichen Einigung zwischen VdU

und Freiheitspartei. Für ein positives Verhandlungsergebnis bestand wenig Hoffnung, als "Die Neue Front" am 16. April 1955 den Briefwechsel veröffentlichte, in dem sich Max Stendebach und Anton Reinthaller mit dem gegenseitigen Vorwurf bombardierten, am Scheitern des "Einigungswerks" schuld zu sein.

Erst in der stilleren Ferienzeit kehrte eine leichte Beruhigung ein. Die Exponenten der "Freiheitspartei", die den VdU zerschlagen wollten, um an seine Stelle etwas völlig Neues zu setzen, ließen sich zur Wiederaufnahme der Verhandlungen überreden. So gab es bei der oberösterreichischen Landtagswahl am 23.10.1955 doch wieder eine Kandidatur des VdU, einbezogen jeweils in eine "Wahlgemeinschaft" mit Freiheitspartei und Parteilos. Eine Woche vorher, am 18. Oktober, hatte es gleichsam fünf vor zwölf die Einigung zwischen VdU und Freiheitspartei über ein Bundesproponentenkomitee zur Gründung einer neuen Partei gegeben. Am 3. November wurden Parteigründung und der Parteiname "Freiheitliche Partei Österreichs" feierlich verkündet.

## Beim Machtwechsel in einer Schlüsselrolle

Alle diese Abläufe berichtete und kommentierte "Die Neue Front". Sie hatte es über monatelange Wirren hinweg geschafft, nicht in den Strudel des VdU-Unterganges hineingezogen zu werden. Ohne jeden Bruch mauserte sich "Die Neue Front" vom VdU-Blatt zum Parteiorgan der FPÖ. Die Ausgabe vom 5. November 1955



Beim Übergang vom VdU zur FPÖ änderte sich am Erscheinungsbild der "NF" fast nichts.

(Nummer 44) nannte sich im Untertitel des Zeitungskopfes noch "Zeitung der Unabhängi-

gen“. Die eine Woche später, am 12. November 1955, erschienene „Neue Front“ (Nummer 45) zierte bereits der Untertitel „Zeitung der Freiheitlichen“. Ansonsten blieb alles, wie es war: Aufmachung, graphisches Erscheinungsbild und Redaktionsteam.

Den Ton gab aber ab der Nummer 45 eine außergewöhnliche Persönlichkeit an: Emil van Tongel, der in den dreißiger Jahren als Wiener Obmann der „Großdeutschen Volkspartei“ zu den Nationalsozialisten übergetretene, nach 1945 zunächst mit Berufsverbot belegte Wiener Apotheker, hatte schon seit Monaten bei den Verhandlungen zwischen VdU und Freiheitspartei für letztere die Fäden gezogen. Als der starke Mann trat er im Namen Anton Reinthallers auf, so wenig dieser mit seinem, Emil van Tongels, betont forschen Auftreten auch immer einverstanden war. Zweifellos aber erforderte die damalige Situation, in der sich so viele Personen, Gruppen und Grüppchen als „führende Exponenten“ der dritten Kraft aufspielten, die harte Hand eines dynamischen Managers. Diese wußte van Tongel so einzusetzen, daß er fast immer schnell und zielsicher erreichte, was er sich vorgenommen hatte. Bevor andere erst zu überlegen begannen, hatte er längst entschieden, was zu geschehen hat.

Gegen van Tongel kam keiner auf, auch nicht Ernst Graf Strachwitz, der Chef der 1951 von der ÖVP abgespaltenen „Jungen Front“, der 1955 dem FP-Gründungs-Proponentenkomitee beigetreten war. Strachwitz wollte die damals von ihm herausgegebene Wochenzeitung „Aktion“ zum neuen Zentralorgan der FPÖ machen, scheiterte aber mit diesen Plänen an dem ganz auf die „Neue Front“ eingeschworenen Emil van Tongel.

Van Tongel übernahm die Geschäftsführung der „Neuen Front“. Er wußte sehr genau, daß er mit seinem Einfluß auf „Die Neue Front“ einen wichtigen Trumpf in der Hand hatte. Das Redaktionsteam der „Neuen Front“, von dem sich Viktor Reimann als Chefredakteur schrittweise abzusondern begann, mußte lernen, mit van Tongel richtig umzugehen, seine Kompetenz als starker Mann zu respektieren, ohne seinem Hang zum überlauten Poltern nachzugeben. Einen sinnvollen Konsens zu erzielen, war besonders anfangs eine oft recht schmerzliche Proze-

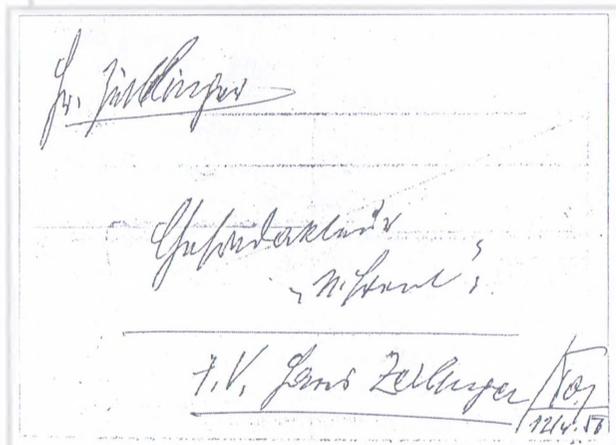
dur, wobei ich als Innenpolitiker der „Neuen Front“ für van Tongel die erste und daher am meisten exponierte Anlaufstelle war. Meine Verwandtschaft zu Herbert Kraus, dessen Schwager ich bin, war meinerseits aber auch für van Tongel einem ungetrübten Vertrauensverhältnis nicht gerade förderlich, machte van Tongel doch ganz besonders Dr. Kraus zur Zielscheibe seiner Angriffe, wenn er den VdU abkanzelte.

Als einer, der den VdU zerschlagen wollte, war van Tongel ja angetreten. Allein schon seine Entscheidung, „Die Neue Front“ zur Stütze seiner politischen Rolle als Wegbereiter der FPÖ zu machen, entschärfte zwangsläufig seine Kampfansage an den VdU. „Die Neue Front“ aber verstand ihre Schlüsselrolle zu nützen, sodaß die Gegensätze im Tauziehen um die Führung in der neuen Partei der Freiheitlichen nicht allzu hart aufeinanderprallten. Für die NF-Redakteure Hans Zeilinger und meine Person war das eine Zeit schwierigster Bewährung.

## **Balanceakt zwischen Reinthaller und van Tongel**

Man benötigte fast die Geschicklichkeit eines Seiltänzers, um den Balanceakt zu bestehen, wie man sich gegenüber den neuen Herren in der FPÖ zu verhalten hatte. Ich erinnere mich sehr gut an mein „Schockerlebnis“, als ich damals noch ziemlich unerfahrener Journalist eines Tages einen handgeschriebenen Brief Anton Reinthallers erhielt, in dem er mich um einen Entwurf für seine sechsminütige Rede bat, die vom Österreichischen Rundfunk kurz vor dem Wahltag am 13. Mai 1956 gesendet werden sollte. Zu Anton Reinthaller hatte ich bis dahin keinen persönlichen Kontakt, wohl aber einen ziemlich engen zu Emil van Tongel. Wie sich bald herausstellen sollte, lag ich mit meiner Vermutung völlig richtig, daß sich van Tongel umgangen gefühlt hätte, wäre ich Reinthallers Auftrag ohne Rücksprache mit ihm prompt nachgekommen. Also unterrichtete ich ihn telefonisch über Reinthallers Brief. Selbst durch den Draht war seine Wut förmlich zu spüren, daß sich Reinthaller in einer so wichtigen Angelegenheit an mich und nicht an ihn gewandt hatte. Knapp und unwirsch ließ er mich wissen, daß er die Sache überneh-

me. Auf meine Frage, was ich nun Reinthaller antworten sollte, kam seine kurze Erwiderung: "Das lassen Sie meine Sorge sein." Im übrigen hat er aber dann doch die von mir verfaßte Einleitung zur Reinthaller-Rede voll übernommen, und diese sogar mit lobenden Worten bedacht, die ihm sonst kaum einmal über die Lippen kamen. Mitte in die ohnehin nur sehr dürftige Wahlagitation der FPÖ platzte der offene Bruch mit den VdU-Gründern Herbert Kraus und Viktor Reimann, der auch als Chefredakteur der "Neuen Front" auswich. Nach dem nunmehr vollzogenen Wechsel vom VdU zur FPÖ bekam die "Neue Front" neue Eigentümer und einen neuen Chefredakteur. In Folge 16 vom 21. April 1956 stand im Impressum der "Neuen Front": "Herausgeber, Verleger und Eigentümer: VdU-Bundesleitung i. L. (= in Liquidation), Wien 1., Renngasse 5. Chefredakteur i. V.: Hans Zeilinger." Erst in Folge 26 vom 30. Juni schied die Freiheitliche Partei Österreichs als Eigentümer auf, gleichzeitig fungierte nun nach der definitiven Bestellung durch den Bundesparteivorstand als Chefredakteur und verantwortlicher Redakteur Hans Zeilinger.



So kurz faßte Emil van Tongel das "Bestellungsdekret" für Chefredakteur Hans Zeilinger.

Daneben aber gab es nach dem Bruch mit Kraus das "Problem Piringer". Den Einwand führender Funktionäre, ein enger Verwandter des Dr. Kraus sei für die Vertrauensstellung eines NF-Redakteurs nicht tragbar, wischte Emil van Tongel mit der kurzen Bemerkung "Den Piringer brauch' ich" vom Tisch.

In der "Ära van Tongel" gab es aber auch einschneidende Veränderungen für "Die Neue Front". Die FPÖ verzichtete darauf, dem VdU in der Rolle des Druckereibesitzers nachzufolgen. Die "Libertas" in der Hetzgasse wurde verkauft, der Druck der NF startete ab der Nummer 49 vom 8. Dezember 1956 am Fleischmarkt in der "Neuen Wiener Presse-, Druck- und Verlagsgesellschaft". An die Stelle der vorsintflutlichen technischen Ausrüstung in der Libertas-Druckerei trat ein für die damaligen Verhältnisse einigermaßen leistungsfähiger Betrieb.

Einen Aufstieg im Büro-Komfort bedeutete die gleichzeitige Übersiedlung der Redaktion von der Hetzgasse im dritten Bezirk in die Renngasse in der Wiener Innenstadt, in nächster Nähe des Ballhausplatzes, des Rathauses und des Parlaments. Mit dem Altwiener Original Alois Mosler bekamen wir einen neuen Mitarbeiter für das Ressort Außenpolitik. Mosler, ehemals sozialistischer Landtagsabgeordneter des Burgenlandes, nur beschränkt einsatzfähig – als alter Junggeselle vernachlässigte er Kleidung und Körperpflege –, war keineswegs Wunschkandidat der Redaktion, sondern wurde ihr aufgrund eines Tauschgeschäfts zwischen Emil van Tongel und Ernst Graf Strachwitz vermittelt. Dieser erklärte sich zu der von Tongel gewünschten Einstellung seiner Wochenzeitung "Aktion" nur unter der Bedingung bereit, daß Mosler in die "Neue Front" übernommen wird. So geschah es. Mosler war versorgt, die "Neue Front" aber mehr belastet als bereichert.

## Der Tiefschlag des 13. Mai 1956

Die sechs Nationalratsmandate, die von der FPÖ am 13. Mai 1956, bei der ersten Nationalratswahl, zu der sie antrat, erreicht wurden, wertete Anton Reinthaller als "Tiefschlag". Tatsächlich kamen zumindest kurzfristig Zweifel auf, ob die neue Freiheitliche Partei, die nicht einmal halb so stark wie seinerzeit der VdU geworden war, überlebensfähig sein werde. In einem nicht gezeichneten Kommentar – der Autor ist mir bis heute unbekannt geblieben – versuchte "Die Neue Front", den enttäuschten Freiheitlichen mit dem guten Rat Mut zu machen, sich

„einer Psychoanalyse zu unterziehen“. Nur so könne der „Komplex“ verdrängt werden, „daß wir Freiheitlichen doch nicht etwas ganz Neues sind“. Indes sei die FPÖ jedoch „eine völlig neue Partei, nicht zu vergleichen mit irgendetwas, was früher war“. Für die neue Vorwärtsstrategie gibt dann der erwähnte NF-Kommentar die stramme Parole aus: „Die Zukunft gehört uns, gleichgültig, wieviele Stimmen und Mandate wir am 13. Mai erhalten haben.“

Besonders realistisch mag diese Ermunterung der damals doch stark deprimierten FPÖ-Gefolgschaft nicht in den Ohren geklungen haben. Das Fähnlein der sechs aufrechten Freiheitlichen im Nationalrat – Gustav Zeillinger, Jörg Kandutsch, Willfried Gredler, Helfried Pfeifer, Max Stendebach und Heinrich Zechmann – entfaltete aber gleich vom Start weg eine Aktivität, die selbst einer zahlenmäßig fünfmal so starken Fraktion alle Ehre gemacht hätte. Völlig zu Recht konnte Willfried Gredler als erster FPÖ-Klubobmann nach einem Jahr über die freiheitliche Parlamentsarbeit stolz Bilanz ziehen: „Noch nie konnte eine Fraktion von sechs Mann in so knapper Zeit eine so große Wirkung erzielen.“

### **Weniger Mandate, aber mehr Selbstbewußtsein**

In der Überzeugung, als einzige Oppositionspartei eine wichtige staatspolitische Funktion auszuüben, wuchs das freiheitliche Selbstbewußtsein weit über die Zahl ihrer Funktionäre und über das Gewicht ihres Wählerpotentials hinaus. Den neuen Aufwärtstrend schien das Ergebnis der Nationalratswahl vom 10. Mai 1959 zu bestätigen, obwohl der Zuwachs von nur zwei Nationalratsmandaten – nunmehr acht statt sechs – nicht den hochgespannten Erwartungen entsprach. Zufällig wurde ich am Wahlabend in der Hauptwahlbehörde Ohrenzeuge eines kurzen Gesprächs Vizekanzler Bruno Pittermanns mit dem hoch angesehenen Redakteur der „Presse“, Hans Mauthe, dem als Liberalem eine gewisse Nähe zur FPÖ nachgesagt wurde. Pittermann gab in diesem Gespräch Mauthe zu verstehen, daß sich mit der freiheitlichen Achtmannfraktion „nichts abspielen“ werde. Offenbar hatte man in SPÖ-Kreisen vor der Wahl mit dem Gedanken

gespielt, daß eine wesentlich gestärkte FPÖ für die SPÖ der bessere Koalitionspartner sein könnte als die ÖVP. Dieser „Lauschangriff“ am Wahlabend brachte mich auf die Spur einer neuen FPÖ-Strategie, die ich Jahre später beim Studium von Sitzungsprotokollen des FPÖ-Bundesparteivorstands voll bestätigt fand: In einer Klausurtagung in Obertrum bei Salzburg (12. September 1959) legte sich der Bundesparteivorstand auf das Ziel fest, die FPÖ „regierungsfähig“ zu machen. Um diese Mitbestimmung in der Regierung zu erreichen, sollten Gesprächskontakte nach beiden Seiten ausgebaut werden, also nicht nur einseitig zur ÖVP, sondern auch zur SPÖ. Hier wirkte deutlich die Enttäuschung nach, die die Freiheitlichen 1957 bei der Bundespräsidentenwahl erlebt hatten. Gemeinsam mit der ÖVP hatten sie damals Univ.-Prof. Dr. Wolfgang Denk als Präsidentschaftskandidaten nominiert. Als dieser dem SP-Kandidaten Adolf Schärf unterlag, brachen Julius Raab und seine ÖVP alle Kontakte zur FPÖ ab. Bessere Erfahrungen machten die Freiheitlichen mit der SPÖ, etwa als sie 1959 in Wien mit Unterstützung der Sozialdemokraten ein die politische Minderheit stärker berücksichtigendes Wahlrecht durchsetzten. Ein deutliches Signal für eine FPÖ-freundlichere Haltung seiner Partei setzte gleichfalls 1959 Bruno Kreisky als frischgebackener Außenminister: Er nahm in die österreichische Delegation, die das Südtirol-Problem in der UNO-Vollversammlung in New York aufrollte, demonstrativ einen Freiheitlichen, damals den Abgeordneten Gustav Zeillinger, auf.

Viel mehr als eine leichte Akzentverschiebung aber trat dadurch in der österreichischen Innenpolitik nicht ein, am Machtmonopol der schwarz-roten Koalition wurde ja vorerst auf keiner Ebene gerüttelt, weder im Bund, noch in den Ländern, noch in der Sozialpartnerschaft.

### **Ein erster Anlauf zur Neugestaltung**

„Die Neue Front“ entwickelte sich in diesen Jahren, unberührt von den noch sehr geheimen Anläufen zu einer Mitbestimmung auf Regierungsebene, zum „Kampfblatt“ der Opposition. Skandalenthüllungen gehörten in die-

ser Zeit zu den Hauptthemen der innenpolitischen Berichterstattung.

Dadurch geriet unser Blatt erneut in ein wahres Trommelfeuer von Entgegnungen, Presseprozessen und Beschlagnahmen. So hatte sich die NF im Oktober 1956 mit Berichten über den damals von den Sowjets blutig niedergeschlagenen Ungarn-Aufstand weit vorgewagt: Die "Neue Front" schrieb unter dem Titel "Sowjetfreunde bei Wodka und Kaviar", daß an einem kurz nach Niederschlagung des Aufstands von der Wiener sowjetischen Botschaft gegebenen Empfang zahlreiche Spitzenpolitiker der Koalitionsparteien teilgenommen hätten: Sie hätten sich dort mit den Verantwortlichen für den in Ungarn ausgeübten Sowjet-Terror verbrüderet. Dieser Sensationsbericht trug uns einen wahren Rattenschwanz von Entgegnungen und Klagen ein.

1958 waren der Stahlwerksbesitzer Johann Haselgruber und mit ihm die ÖVP Zielscheibe vehementer Angriffe der "Neuen Front". Von Haselgruber, der sich Subventionen mittels Parteispenden erkaufte, aber dennoch in Konkurs ging, waren, wie aus den Prozeßakten hervorging, 23 Millionen Schilling in die ÖVP-Parteikasse geflossen. Ein ganzes Jahr lang erschien die NF von Nummer zu Nummer auf einer ihrer vorderen Seiten mit der Fußleiste "Wir fragen immer wieder. Wann zahlt die ÖVP die 23 Haselgruber-Millionen zurück?" Die so befragte ÖVP gab weder eine Antwort, noch zahlte sie von den besagten Millionen je auch nur einen Groschen zurück.

Bedrohlich sah es zeitweise im Oktober 1959 in einem anderen Fall für die "Neue Front" und mich als ihren damaligen verantwortlichen Redakteur aus: Einen NF-Artikel, der Beamte des Handelsministeriums in Wohnbauangelegenheiten strafbarer Handlungen bezichtigte, beantwortete das Wiener Landesgericht mit dem Beschluß, die fragliche Ausgabe der "Neuen Front" wegen des Verdachts des Verbrechens der Verleumdung (§ 209 Strafgesetz) zu beschlagnahmen. Der Postbote machte bei der Zustellung dieses Gerichtsbeschlusses ein sehr ernstes Gesicht und wies mich unter bedeutungsvollen Gesten darauf hin, daß es hier um ein Verbrechensdelikt gehe. Mein Schrecken saß tief, waren doch kurz vorher namhafte Journalisten, u. a. Hellmut

Andics, tatsächlich in Presseprozessen zu unbedingten Haftstrafen verurteilt worden. Der Autor des beanstandeten Artikels, unser Korruptionaufdecker Dr. Alexander Bachzelt, wurde ebenso wie ich als "Verantwortlicher" vom Untersuchungsrichter einvernommen. Doch nichts von alledem, was ich befürchtet hatte, trat ein. Lange Zeit tat sich überhaupt nichts, bis eines Tages der Postbote mit der Verständigung erschien, daß der "Neuen Front" die beschlagnahmten Exemplare ihrer Nummer 42 vom Jahr 1959 zurückgestellt werden. Man hatte also die Sache kommentarlos einschlafen lassen, vermutlich deshalb, weil Dr. Bachzelt bei seiner Einvernahme soviel "Hintergrundwissen" auftischen konnte, daß den Betroffenen ein möglichst lautloser Rückzug als der beste Ausweg erschien.

Der Führungswechsel nach Anton Reinhallers Tod, dem im September 1958, vom 3. ordentlichen Bundesparteitag in Salzburg gewählt, Friedrich Peter als Bundesparteiohmann nachfolgte, brachte für die "Neue Front" vorerst keine besonderen Auswirkungen. Das Heft behielt Emil van Tongel, der nicht nur Pressereferent, sondern auch Bundesfinanzreferent war, fest in der Hand. Der Druck von seiten der Partei auf "Die Neue Front" wuchs, je schwieriger es wurde, die nötigen Zuschüsse aus der Parteikassa aufzutreiben. Eine Reform der "Neuen Front" mit dem Ziel der so nachdrücklich gewünschten Auflagensteigerung sollte Abhilfe schaffen. Das von Chefredakteur Hans Zeilinger entworfene Reformkonzept fand die Zustimmung des Parteivorstandes. Beginnend mit der Nummer 1/1960 erschien die neugestaltete "Neue Front". Am äußeren Erscheinungsbild änderte sich der Zeitungskopf, der graphisch neu gestaltet wurde, eindeutig attraktiver als der frühere, sehr dilettantisch wirkende, mit dem die "Neue Front" seit Dezember 1956 erschienen war. ("Die Neue Front" hatte sie von 1949 bis 1956 geheißen). Inhaltlich sollte die "Neue Front", ähnlich wie anfangs in VdU-Zeiten, vom Charakter eines Vereinsblatts mit zu vielen Organisationsnachrichten abgehen und wieder stärker nach journalistischen Gesichtspunkten gestaltet werden. "Ein großer Leserkreis will neben der politischen Information auch Unterhaltung und Wissen aus der Zeitung gewinnen. Diesen Aufgaben wollen wir ab dieser Folge gerecht werden",

schrieb Hans Zeilinger im Leitartikel der ersten neu gestalteten Nummer der "NF".

Mit dem Erfolg dieser Reform war Bundesparteiobmann Friedrich Peter nicht zufrieden, weil sich die erhoffte Erweiterung des Leserkreises nicht einstellte. Man ging aber damals ebenso wie bei späteren Reformversuchen von der irrigen Überlegung aus, eine bessere Zeitung müsse sich bei zugleich geringerem Kostenaufwand machen lassen. So wurde der Redaktion vorgeschrieben, pro Nummer an Zeilenhonorar für Beiträge von Außenmitarbeitern nicht mehr als 1.000 Schilling auszugeben. Als die Redaktionssekretärin Wilma Jelinek, seit 1960 in NF-Diensten, mit 30.6.1965 gekündigt wurde, gab es für sie monatelang keine Nachfolgerin, ebenso keinen Ersatz für den am 16. August 1962 während des Umbruchs im Pressehaus einem Herzschlag erlegenen Alois Mosler.

### **Auf langer Durststrecke**

Die neuerliche Übersiedlung am 23. Mai 1964 von der Renngasse in die Kärntner Straße Nr. 28, in Räumlichkeiten gegenüber der Parteizentrale, trug weniger zur Verbesserung der Arbeitsbedingungen für die Redaktion als vielmehr zur Verstärkung der Kontakte des Parteiobmanns und des Bundesgeschäftsführers mit den Redakteuren bei, mehr im Partei- als im Blattinteresse. Der 1964 zum Bundespressereferenten avancierte Dr. Bruno Müller, der schon seit 1959 in der Bundesgeschäftsstelle mit Presseangelegenheiten beschäftigt war, meinte, mit Peters Hilfe Chefredakteur der "Neuen Front" werden zu können. Er entwickelte einen starken Ehrgeiz, möglichst in jeder Nummer auf die Blattgestaltung Einfluß zu nehmen, während sich Emil van Tongel mehr und mehr auf seinen Aufgabenbereich als Klubobmann der FPÖ im Nationalrat zurückzog (er übte diese Funktion von 1964 bis 1970 aus).

Nicht nur für die "Neue Front" war diese erste Hälfte der sechziger Jahre eine schwere Zeit. Für die FPÖ endete der erste Anlauf, im Zuge des Koalitionskrachs um die Einreise Otto Habsburgs nach Österreich als neuer Partner der SPÖ den so heiß ersehnten Einzug in die Regierung und eine minderheitenfreundliche Reform des Wahlrechts zu erreichen, im Herbst 1964 mit ei-



*Nicht immer an einem Strang: Hans Zeilinger, Bruno Müller, Emil van Tongel.*

nem Debakel. Keines dieser hochgesteckten Ziele wurde erreicht, die SPÖ ließ die FPÖ wie eine heiße Kartoffel fallen. Nach der Ausbootung Franz Olahs, der, gestützt auf eine rot-blaue Koalition, an die Macht kommen wollte, kehrten Vizekanzler Bruno Pittermann und Justizminister Christian Broda reuig in die Koalitionsehe mit der ÖVP zurück. Dieser für Friedrich Peter so fatale Umschwung stürzte die FPÖ in eine schwere Führungskrise. Die "Neue Front" bewährte sich nun schon traditionsgemäß durch ausgewogene Kommentare zur spannungsgeladenen innerparteilichen Situation als in der Krisenbekämpfung erprobte "Feuerwehr".

### **Konsolidierung unter Klaus Mahnerts Geschäftsführung**

Das gemeinsame Durchtauchen durch diese Krisenzeit – bei der Nationalratswahl am 6. März 1966 schrumpfte die FPÖ-Nationalratsfraktion von acht auf sechs Mann – verbesserte das Vertrauensverhältnis zwischen Friedrich Peter und der NF-Redaktion nachhaltig. Für die seit längerem aufgestauten Probleme ließen sich jetzt Lösungen finden. Mit Jutta Köhler, jetzt verheiratete Parassl, bekam die NF endlich wieder eine Redaktionssekretärin, die sich von Anfang an nicht nur mit Rekordtempo auf der Schreibmaschine, sondern durch hervorragende Sicherheit in Orthographie und eine gute Sprachkenntnis auszeichnete. Sie schlug in unserem Redaktionsteam so feste Wurzeln, daß sie mehr als drei Jahrzehnte, inzwischen in den Redakteursstatus aufgerückt, bis heute in der NFZ auf ihrem Posten blieb.

Mit dem Tiroler Landesparteiobmann und Nationalratsabgeordneten (1959–1966) Klaus Mahnert erhielt die "Neue Front" nach dem 8. ordentlichen Bundesparteitag in Klagenfurt (21. bis 23. Oktober 1966) einen neuen Geschäftsführer, der bis zu seinem Rücktritt im Jahr 1982 für eine Zeit der Stabilität und für geordnete finanzielle Verhältnisse – er löste Emil van Tongel auch als Bundesfinanzreferent ab – sorgte.

Mahnert, von Beruf Verlagskaufmann und daher mit verwaltungstechnischen Problemen ebenso vertraut wie als langjähriger Mandatar mit der österreichischen Innenpolitik, gelang es, das Ansehen der NF innerparteilich zu festigen und schrittweise zu verstärken. Er war in der Partei unumstritten, von ihm ging Verständigung, nicht Polarisierung aus. Daraus zog auch die NF Nutzen: Oft genug wurde der Ärger über Führungsfunktionäre auf dem Rücken der NF ausgetragen, man schlug den Sack und meinte den Esel. Auch würdigte Mahnert wie kein anderer die Arbeit der Redaktion. Er bescheinigte ihr, vieles auszubügeln und zu begradigen, was in den Führungsgremien der Partei schiefgelaufen war. Und wenn die Parteigranden mitunter lange Nachdenkpausen einlegten, um für neue Auftritte besser gerüstet zu sein, hielt allein die "Neue Front" mit der so sparsamen Zwei-Mann-Besetzung die Stellung, was Mahnert stets lobend hervorhob. Jahrelang ging es sich nicht aus, daß jeweils einer der beiden NF-Redakteure auf Urlaub ging. Daneben gab es ja auch noch den "Unabhängigen Pressedienst" (UPD), und seit Oktober 1955 den "Freiheitlichen" Pressedienst (FPD), dessen verantwortlicher Redakteur von 1953 bis 1964, als Bruno Müller die Leitung des FPD übernahm, Kurt Piringier hieß.

### **"Zusatzservice" für die Partei**

In vielfacher Hinsicht leistete die "Neue Front" für die Partei ein "Zusatzservice". Die NF-Mannschaft bestritt bei allen Bundesparteitagen von

1956 bis 1986 die Betreuung der Medien, verfaßte und verteilte laufend die Pressedienste, in denen über das Parteitagsgeschehen "live" berichtet wurde. In jedem Wahlkampf wurde der weitaus größte Teil der Flugschriften und Wahlbroschüren von der Redaktion verfaßt. Auf die Wünsche der Funktionäre einzugehen, war freilich nicht immer leicht. So mokierte sich Emil van Tongel anfangs immer wieder über die, wie er meinte, viel zu langen Parlamentsberichte. Als er aber 1959 selbst in den Nationalrat einzog, drängte er immer wieder auf Wiedergabe seiner Reden möglichst in vollem Wortlaut, ungeachtet der Tatsache, daß er früher ähnliche Ansinnen des Abgeordneten Prof. Helfried Pfeifer immer entrüstet zurückgewiesen hatte.

Als "Parteiorgan" wurde die "Neue Front" bereits in die im Jahr 1958 beschlossene Bundesgeschäftsordnung aufgenommen, und hier als Parteiinstitution detailliert definiert. Unter Punkt 44 dieser Bundesgeschäftsordnung findet sich im Absatz 8 folgender aufschlußreicher Passus: "Es ist grundsätzliche Parteipflicht jedes Funktionärs der Partei, zahlender Festbezieher (Abonnent) des



*Von 1956 bis 1986 betreute die NFZ (NF) zu allen FPÖ-Parteitagen die Berichterstattung.*

Zentralorgans der Partei zu sein. Auch den Parteimitgliedern ist der Festbezug des Zentralorgans nahezulegen. Jedes Parteiorgan und jeder Parteifunktionär ist verpflichtet, mit allem Nachdruck für das Zentralorgan zu werben und bei jeder Ge-

legenheit auf die Parteipresse hinzuweisen.“ So wie es hier dekretiert wird, ist das Verhältnis zwischen „Neuer Front“ und Partei nie gewesen, nicht einmal die „Parteipflicht“ jedes Funktionärs, die „Neue Front“ zu abonnieren, konnte durchgesetzt werden. Wichtiger und der Realität entsprechender war das jeweilige persönliche Verhältnis zwischen der Redaktion und den Führungsfunktionären der Partei in Bund und Ländern.

Für den NF-Chefredakteur bestand in allen Sitzungen des Bundesparteiorgans Anwesenheitspflicht. Dadurch sollte er in die Lage versetzt werden, „stets die einheitliche politische Linie der FPÖ aufgrund der Beschlüsse der Parteiführung“ zu vertreten, wie es dazu in der Bundesgeschäftsanordnung wörtlich heißt. Die Teilnahme an den Vorstandssitzungen erforderte einen großen Zeitaufwand, der sehr oft in einem deutlichen Mißverhältnis zum Gewinn für die Redaktion aus der Teilnahme an diesen Sitzungen stand. Um die nur zu oft schwer erkennbare Parteilinie richtig zu deuten, bedurfte es vielmehr eines an hellseherische Begabung grenzenden Spürsinnes des NF-Chefs. In dieser Kunst feinnerviger Wahrnehmung und seherischer Kombination erreichten Hans Zeilinger und ich zwangsläufig hohe Erfahrungswerte.

## **Erfolgsjahr 1969**

Gegen Ende der sechziger Jahre schritt die Konsolidierung der „Neuen Front“ und auch der Partei zügig voran. Das Erfolgsjahr 1969 mit eindrucksvollen Ergebnissen bei den Regionalwahlen in Salzburg (von 4 auf 6 Mandate), Wien (von 3 auf 4 Mandate) und Vorarlberg (von 6 auf 7 Mandate) hob die Stimmung und Zuversicht. Bei der Arbeiterkammerwahl gelang gleichfalls ein kräftiger Ruck nach vorn (40 statt bisher 27 Mandate). Mit ihrer sehr intensiven Kampagne gegen die geplante Einführung eines 13. Schuljahres (neuntes Mittelschuljahr) löste die „Neue Front“ ein erfolgreiches Volksbegehren und den Rücktritt des ÖVP-Unterrichtsministers Theodor Piffli-Percevic aus. Die Zeitung stand der Partei an vielversprechenden Erfolgserlebnissen nicht nach. Der neuen Aufstiegsphase der Freiheitlichen schien eine lange Dauer gesichert zu sein.

# Mit der NFZ Aufbruch zur Reform

Mit dem Aufwind der Erfolge des Jahres 1969 im Rücken setzten sich in der FPÖ zu Beginn der siebziger Jahre die reformwilligen Kräfte immer stärker durch. Das galt auch für die "Neue Front". In seinen ersten Schritten zur finanziellen Konsolidierung des FPÖ-Parteiorgans ging Klaus Mahnert davon aus, daß die Landesorganisationen der FPÖ stärker eingebunden werden müßten. So sollten die FPÖ-Landesgruppen nach Mahnerts Plan jährlich insgesamt 32 Inseratenseiten aufbringen. Dieses "Plansoll" wurde jedoch, wie sich bald herausstellte, von den meisten Landesgruppen nicht erfüllt. Ein nächster Schritt war die Einsetzung eines Arbeitskreises zur Regeneration der "Neuen Front" unter dem Vorsitz Otto Scrinzis. Als Mitglieder gehörten dem Arbeitskreis Klaus Mahnert, Bundesgeschäftsführer Hans Richard Bogner, Bruno Müller, Gustav Zeillinger und Alexander Götz an. Neue Impulse sollten von Ernst Strasser ausgehen, der sich mit seiner langjährigen Tätigkeit in der Tageszeitung "Express" und in der "Wochenpresse" als erfahrener Journalist auswies. Friedrich Peter wollte Strasser als Medienexperten für den Aufgabenbereich Informationspolitik, Bundesländerzeitungen, Werbung, ORF-Belagsendungen (Fernsehen, Hörfunk), Dokumentati-on und Archiv einsetzen. Seine Arbeit sollte er mit dem neuen Bundespressereferenten Holger Bauer, der dem im Frühjahr ausgeschiedenen Bruno Müller nachfolgte, koordinieren. Nicht zuletzt sollte Strasser ein Konzept für die NF-Reform erstellen.

## Was 1970 alles schief ging

Peter stellte Strasser, seinen späteren Schwiegersohn, am 15. Juni 1971 dem FPÖ-Bundesparteivorstand vor. Ein Jahr vorher, nach der Nationalratswahl am 1. März, hatte die FPÖ noch schwer mit den Auswirkungen dieser neuerlichen Wahlschlappe zu ringen, die die FPÖ-Nationalratsfraktion auf fünf Mann hatte schrumpfen lassen. Alle strategischen Überlegungen zu dieser Wahl, von der sich die FPÖ-Führungsmannschaft – sie trat als FPÖ-Team an –

## Amoklauf gegen das Bundesheer (Seite 3)

**NFZ**  
FREIHEITLICHE WOCHENZEITUNG

Sonntag, 17. Jänner 1970  
Nr. 3 / 22. Jahrgang  
Einzelpreis 5,-

**Fehlschuß**  
Die ÖVP hat in Wahlkreisen auf Tradition, die in dem besten Sinne diese sind, eine Verantwortung. Sie ist die Pflicht, sich nicht nur dem Wohl der FPÖ zu widmen, sondern auch dem Wohl der ÖVP immer fester gegen die FPÖ zu setzen. Die FPÖ wird nicht die ÖVP, sie ist die FPÖ. Das ist die Wahrheit. Die ÖVP hat die Verantwortung, sie nicht nur gegenüber der FPÖ, sondern auch gegenüber der ÖVP zu zeigen.

Das immer hitziger werdende Verstecken der ÖVP-Propaganda gegen die Freiheitlichen ist ein Beweis dafür, dass diese nicht nur die FPÖ, sondern auch die ÖVP-Parteiführung ablehnen. Die ÖVP-Parteiführung hat sich von der FPÖ getrennt und ist nicht mehr die ÖVP.

**In dieser Nummer:**  
SPÖ will „bessere Volkspartei“ sein  
Fehlakt: Wahllokalleiter 5. 2  
„Erfolg“ mit 100 Daten  
Landsmann Klaus Bogner 5. 3  
Wissen in Ratten-Wahn  
Vorbehalte zur Steuerreform 5. 4  
Nähen in Nigeria  
Nach der Beendigung des  
Bürgerkrieges 5. 5  
Der letzte von Spandau  
Das Trapezoid Rudolf Heß 5. 6

**An unsere Leserschaft**  
Zu unserer gewählten Politik  
steht die Bundesregierung  
bereit und die Bundesregierung  
ist bereit, die FPÖ von der  
Führungsgremien der FPÖ zu  
entlassen. Die FPÖ hat sich  
nicht mit großer Verantwortung  
verpflichtet. Damit ist  
das Ergebnis der  
Wahl, abgewandt. Die FPÖ  
hat nicht nur die Verantwortung  
für die FPÖ, sondern auch  
für die ÖVP übernommen. Die  
ÖVP hat die Verantwortung für  
die ÖVP übernommen.

**Die FPÖ-Parole**  
**Kein roter Kanzler - Kein schwarzes Österreich**  
**FPÖ - Dann stimmt die Richtung!**

Wie man sich mit Taktik "überdribbeln" kann,  
zeigte 1970 die FPÖ-Parole.

einen merklichen Aufschwung erhoffte, hatten sich als glatte Fehlspekulationen erwiesen: Man meinte, den Wählern "reinen Wein" einschenken zu müssen, legte sich mit der legendären Erklärung vom 16. Jänner 1970 auf die strikte Absage an einen roten Bundeskanzler fest, um sich auf diese Weise als zuverlässiger Regierungspartner der ÖVP zu profilieren, von der man mit Sicherheit annahm, daß sie ihre 1966 unter für sie besonders günstigen Umständen errungene absolute Mehrheit nicht mehr erreichen werde.

Alles kam anders, als sich die FPÖ-Führungsspitze das vorgestellt hatte: Mit Bruno Kreisky und seiner SPÖ-Minderheitsregierung gab es, der FPÖ-Parole zum Hohn, sehr wohl einen roten Bundeskanzler. Die ÖVP aber ließ die FPÖ schon vor der Wahl wissen, daß sie von einem freiheitlichen Bündnisangebot nichts wissen wolle. Nach der Wahl wies der geschlagene Bundeskanzler Josef Klaus jeden Gedanken, die knappe Mehrheit zu nützen, welche die ÖVP und die FPÖ hätten bilden können, kategorisch zurück.

Für die FPÖ war somit alles schiefgegangen, was nur schiefgehen konnte. Es nützte in dieser Situation auch nichts, daß sich die wenigen FPÖ-Prominenten – Gustav Zeillinger und Emil van Tongel –, die sich gegen die mit der Erklärung vom 16. Jänner verkündete Festlegung ausge-

sprochen hatten, durch das Wahlresultat bestätigt fühlen konnten. Auch in der NF-Redaktion, die sonst immer nur mit einer Stimme sprach, gab es über Sinn und Zweck der 16. Jänner-Erklärung sehr geteilte Ansichten, nach außen hin befahl jedoch die Parteilinie, dieser Parole volle publizistische Unterstützung zu geben.

Um sie rechtzeitig zu veröffentlichen, mußte die Zeitung sogar ihren gewohnten Erscheinungstermin verschieben. Der FPÖ-Bundespartei Vorstand, der die 16. Jänner-Parole ausbrütete und beschloß, tagte just zu dem Zeitpunkt, zu dem die NF normalerweise gedruckt wurde. Die Leser wurden wegen dieser durch Terminkollision verursachten "kleinen Verspätung" im Erscheinen der "Neuen Front" um Entschuldigung gebeten.

## Wieder nach oben geturnt

Ein Köpferollen war als Reaktion auf die Schlappe am 1. März 1970 jedoch nicht machbar, weil dieses auf ein Harakiri der gesamten Führungsspitze hinausgelaufen wäre. Anders als bei solchen Anlässen üblich, ließ sich auch der Bundesparteiobmann nicht zum Sündenbock machen, selbst seine stärksten Konkurrenten in der Führungsspitze, wie etwa Alexander Götz, hatten sich nämlich vorbehaltlos auf diese zur Pleite gewordene Wahlstrategie festgelegt, während Peter von ihnen zur Zustimmung erst überredet werden mußte.

Weil es zuviel Mitschuldige gab, gab es folgerichtig keine Führungskrise, und dies letztlich nur zum Vorteil der Partei. Alle zogen an einem Strang, damit die Partei so schnell wie nur möglich aus dieser fatalen Situation wieder herauskomme. Und das gelang auf fast wunderbare Art und Weise:

Bruno Kreisky verübelte den Freiheitlichen ihre Absage an einen roten Bundeskanzler keine Sekunde lang. Er gewann sie vielmehr für die Unterstützung des Budgets 1971. Im Gegenzug machte er eine Reihe von Zugeständnissen, die in der "Neuen Front" als freiheitliche Errungenschaften verkauft werden konnten. Die geschlagene FPÖ turnte sich so erstaunlich schnell wieder nach oben. Zu diesem Stehaufmandl-Effekt trugen die erfolgreiche Anfechtung des Wahlergebnisses durch die FPÖ und ihr Erfolg bei den Nachwahlen

am 4. Oktober 1970 sehr viel bei. Tassilo Broesigke hatte sich bei dieser Nachwahl das Mandat geholt, das ihm am 1. März 1970 versagt geblieben war. Also gab es wieder wie bisher sechs freiheitliche Abgeordnete im Nationalrat.

Ein mindestens ebenso kräftiger Auftrieb ging für die FPÖ von der am 26. November 1970 von der SPÖ-FPÖ-Mehrheit beschlossenen Wahlrechtsreform aus: Sie brachte jene Wahlgerechtigkeit, um die Österreichs Freiheitliche jahrzehntelange Kämpfe hatten: Jeweils für ein Nationalratsmandat mußte die FPÖ in Hinkunft nicht mehr Stimmen aufbringen als ÖVP und SPÖ für je ein Mandat. Bis dahin "kostete" die FPÖ ein Nationalratsmandat nahezu doppelt soviel Stimmen wie der ÖVP oder der SPÖ.

Die Parteiführung mit Friedrich Peter an der Spitze, die in so kurzer Zeit so viele Pluspunkte sammeln konnte, war daher völlig legitimiert, die schon seit längerem diskutierte große Parteireform in Angriff zu nehmen: Für diese Reform stellte die Kremser Klausurtagung der FPÖ vom 22. bis 23. Jänner 1972 die Weichen. Unter den für die Reform eingesetzten Arbeitskreisen hatte sich einer unter dem Vorsitz von Alexander Götz mit der Reform des Pressewesens und der Öffentlichkeitsarbeit zu befassen. Als zentrales Thema kristallisierte sich für diesen Arbeitskreis die Neugestaltung der "Neuen Front" heraus.

## Die Redaktion und ihr Mitarbeiterstab

Bereits vor den Beschlüssen der Kremser Klausurtagung hatte die "Neue Front" grünes Licht für die Aufstockung ihres Mitarbeiterstabes erhalten. Er setzte sich in der Redaktion seit Alois Moslers Tod im August 1962 aus dem Zweimannteam Zeilinger-Piringer und einer Redaktionssekretärin – seit 1965 Jutta Köhler – zusammen. Auch die Zahl der freien Mitarbeiter hielt sich in Grenzen: Dem Schwerpunkt Bundesrepublik Deutschland trug die "Neue Front" in der außenpolitischen Berichterstattung durch ihren ständigen Bonner Korrespondenten Dr. Robert Knechtel (bis 1976) und dann Arthur Paustian Rechnung. Die Berichte aus den Bundesländern wurden von den FPÖ-Landesgeschäftsstellen betreut, am verlässlichsten von Dr. Rainer Hardt-

Stremayr für Tirol, Major Egon Plachutta – sein Sohn und Enkelsohn sind in der Wiener Gastronomie als Köche zum Begriff geworden – für die Steiermark, vom Klubobmann der FPÖ-Landtagsfraktion Alfred Ess für Vorarlberg, und für Wien von Ernst Schuh, dessen eigentliches Lieblingsthema sein alljährlicher



*H. Zeilingers 70. Geburtstag. Reimann, Peter, Mahnert, Parassl, Piringer feierten mit.*

Bericht über die Bayreuther Festspiele war. Für Kärnten hatte noch in VdU-Zeiten Wolf In der Maur als sehr rühriger Korrespondent der "Neuen Front" die Berichterstattung übernommen. Nach der FPÖ-Gründung riß die Verbindung zu In der Maur, dem späteren "Wochenpresse"-Chef, ORF-Hörfunk- und ORF-Fernsehintendanten und zeitweiligen Kreisky-Berater, wieder ab. Als Experte betreute Dr. Josef Mannert die Agrarbeilage der NFZ. Von der Parteiprominenz flossen die Beiträge eher spärlich, zu besonderen Anlässen griffen aber Helfried Pfeifer, Jörg Kandutsch, Willfried Gredler, Friedrich Peter, Tassilo Broesigke, Gerulf Stix, Fritz Wolfram aber doch eher häufig zur Feder. Als Wehrexperte lieferte der Leiter des Dokumentationsarchivs des Aktuellen Dienstes Hörfunk im ORF, Franz Schimek-Zent, fleißig Beiträge für die NFZ (NF). Unter dem Pseudonym "Oculus" schrieb der Wiener Journalist und Schriftsteller Peter F. Deutsch, Sohn des Schöpfers des "Deutsch-Verzeichnisses" der Werke Franz Schuberts, Fernsehkritiken. Unter Publizisten und Wissenschaftlern, die häufig Beiträge für die NFZ verfaßten, sind Prinz Karl Anton Rohan zu nennen – sein Fachgebiet war die Europapolitik –, und Univ.-Prof. Dr. Erwin Mehl, der sich sehr eingehend der Sprachpflege widmete.

Der Kultursektor – vornehmlich Theaterrezensionen – wurde von der Redaktion (mitunter auch von Dr. Emil van Tongel, der ein begeisterter Opernbesucher war), sowie von den Berichterstattern in den Bundesländern betreut. Über das Linzer Theatergeschehen berichtete der Musikwissenschaftler und Komponist Prof. Bert Rudolf, dem 1986 der Kunstwürdigungspreis seiner Heimatstadt verliehen wurde. Diese Mitarbeiter hatten keinen Vertrag mit der "Neuen Front", sondern erhielten für ihre Beiträge Zeilenhonore, ausgenommen freiheitliche Mandatäre und Funktionäre, für die der Nulltarif galt.

Der Hauptinhalt der "Neuen Front", insbesondere die Innenpolitik auf Bundesebene und der Leitartikel, die Außenpolitik und die Frauenseite, waren "hausgemacht".

Besonderes Gewicht verlegte Chefredakteur Hans Zeilinger auf die letzte Seite. Sie sollte mit niveaувollen Beiträgen die Öffnung für Themen der Weltpolitik, der Kulturpolitik und bedeutender geschichtlicher Ereignisse unterstreichen. Um sich hier eine reiche Auswahl zu sichern, nahm die "Neue Front" Verbindung zu international angesehenen Presseagenturen auf. Die "Neue Front" wollte so demonstrativ mehr bieten als Alltagspolitik und parteipolitische Selbstdarstellung. In diesem Sinn erschienen in der "Neuen Front" in den Anfängen, einem verbreiteten Leserwunsch entsprechend, regelmäßig Fortsetzungsromane.

Eine Vorreiterrolle spielte die "Neue Front" mit ihrer ganzseitigen Vorschau auf Programme des Hörfunks und Fernsehens, in die erstmals auch TV-Sender der Bundesrepublik Deutschland einbezogen wurden. Erst nach und nach übernahmen auch andere Zeitungen dieses heute zur Selbstverständlichkeit gewordene Leserservice.

Ein solches Service bemühte sich die "Neue Front" auch in anderen Bereichen zu bieten. Sie richtete noch in VdU-Zeiten eine sehr erfolgreiche "Rentnerberatung" ein, sie nahm eine Seite für die Jugend und eine Seite, jeweils in größeren Abständen, für die Arbeitnehmer auf. Nicht immer wurde Leserservice freiwillig bestritten. Etwa in den fünfziger Jahren, als sich der Heilpraktiker Peyerl als großer Gesundheitsapostel

anbot, und tatsächlich in der Leserschaft auf ein ungeahnt starkes Echo stieß. Immer wieder bekamen wir es mit Weltverbesserern seltsamster Art zu tun, eine von Hans Zeilinger angelegte "Narrenmappe" wurde reichlich mit abenteuerlichen Beiträgen versorgt.

"Neue Front"-Service wurde aber auch von manchen Politikern anderer Parteien in Anspruch genommen, wenn sie Opfer parteiinterner Streitereien geworden waren. So breitete 1958 der ÖVP-Bürgermeister des kleinen Weinviertler Orts Waschbach bei mir ein ganzes Bündel von Klagen über seine Partei, die ÖVP, aus, von der er sich schlecht behandelt fühlte. Er lud mich zu einem Gespräch in einer Wiener Nobelwohnung ein, in der ich zu meiner größten Überraschung den Kriminalchefinspektor Josef Pospischil antraf. Er stellte sich als Verwandter jenes ÖVP-Bürgermeisters vor, der sich bei mir über seine Partei beschwert hatte. Dieser Josef Pospischil aber war für mich kein Unbekannter. Ich hatte ihn wenige Wochen vor diesem überraschenden Zusammentreffen in der "Neuen Front" wegen schwerer Übergriffe in den Nachkriegsjahren angegriffen, als er Österreicher den Russen auslieferte, um sich für Plünderungen freie Bahn zu verschaffen. Tatsächlich wurde Pospischil vor Gericht gestellt, da er aber unter die Plünderer-Amnestie fiel, wurde er freigesprochen. Pospischil, ein Du-Freund Leopold Figls, tat mir gegenüber so, als hätte es die Angriffe der "Neuen Front" und der FPÖ gegen seine Person nie gegeben.

In ihrem "Enthüllungs-Journalismus" war die "Neue Front" 1960 für die Gumpoldskirchner Weinbauern erfolgreich. Sie deckte einen Skandal mit in großem Stil gefälschtem Gumpoldskirchner Wein auf. Von dem edlen Tropfen wurde zum Schaden der Gumpoldskirchner weit mehr exportiert als produziert. Die Staatsanwaltschaft griff die von der "Neuen Front" umfassend recherchierten Fakten auf und leitete ein Verfahren ein.

Für den meist sehr großen Arbeitsanfall war die vorhandene personelle Besetzung – im Urlaubs- und Krankheitsfall oft ein "Einmannbetrieb" – zu knapp. Die verbesserte finanzielle Situation – von dem mit Jahresbeginn 1971 als Bundesobmann des Ringes Freiheitlicher

Wirtschaftstreibender amtierenden Papierindustriellen Harald Prinzhorn erhoffte man sich eine tatkräftige Förderung – erlaubte es der NF, mittels Eigeninserat für neue Mitarbeiter zu werben. Auf Probe wurden zwei junge Männer aus der Steiermark aufgenommen. Das Ergebnis dieses Probelaufs war eher zwiespältig: Der eine interessierte sich mehr für Ringkämpfe als für Politik, der andere meinte auf Leserecho zu stoßen, als einmal ein an ihn adressierter Brief einlangte. Die Enttäuschung war groß, als sich herausstellte, daß der Briefschreiber das Finanzamt war, das dank des von dem einen Steierer in der NF namentlich gezeichneten Artikels einen lang gesuchten Steuerschuldner entdeckte und diesen aufforderte, seine Schulden zu begleichen. Die Redaktion verzichtete sehr bald auf die Mitarbeit der beiden Steierer – sie hatten diese übrigens davon abhängig gemacht, daß sie beide zusammen engagiert werden -, und zog ihnen den Journalistenprofi Heinrich Hain vor, der sich seine journalistischen Sporen als ORF-Mitarbeiter verdient hatte. Hain übernahm die Redaktion und Koordinierung der Berichterstattung aus den Bundesländern.

## **Modernisierungsschritte in der Verwaltung**

Mit 1. April 1971 begann auch für die Verwaltung der "Neuen Front" mit dem Wechsel von Rainer Quin, der als Vertrauensmann Emil van Tongels seit 1956 die Verwaltungsagenden geführt hatte, zu Christa Chladek eine neue Ära. Sie richtete in der Verwaltung ein neues Arbeitsteam ein und nahm sich weit energischer als ihr Vorgänger der schwierigen Aufgabe an, für die "Neue Front" mehr Inserate zu bekommen als bisher, um so die finanzielle Situation auch durch den Ausbau des Inseratensektors zu verbessern.

Der Weg zur Modernisierung wurde auch in der NFZ-(NF)-Verwaltung zielstrebig beschritten. Anfangs hatte es in den Abteilungen Abonnements, Versand, Inserate vier, zeitweise auch mehr Mitarbeiterinnen gegeben. Zu den bewährten langjährigen Mitarbeiterinnen gehörten Käthe Urban (1954–1972), Johanna Kunze (1953–1957), die mit der "Neuen Front" von Salzburg nach Wien übersiedelte, Maria Schubert (1955–

1965) und Elisabeth Feiner, eine Verwandte Emil van Tongels (1965–1969). Dieses Team machte alles "händisch", Abonnentenkartei, Adressierung und Versand. Erst beim Dienstantritt Christa Chladeks wurde eine Adrema angeschafft, die eine halbautomatisierte Adressierung ermöglichte. Chladeks Team setzte sich aus den Mitarbeiterinnen Helga Paul, Gertraude Luif, Susi Schmidt und Maria Ilona Hejtmanek zusammen. Die Umstellung auf Computer (elektronische Datenverarbeitung zur Erfassung der Abonnenten



*Ein Vierteljahrhundert Christa Chladek als NF-Verwaltungschefin. Abg. Meischberger gratuliert.*

und der Adressen sämtlicher freiheitlicher Funktionäre) mußte sie 1983–1984 im Alleingang durchführen (siehe Seite 40), die Firma Management Data unter ihrem Geschäftsführer Dr. Gerhard Kratky wurde damals eingeschaltet.

Der nächste Modernisierungsschritt erfolgte 1992/1993 parallel mit der Sanierung und Reform der NFZ unter Walter Howadt (Seite 44). Nach einer nicht geglückten Kooperation mit den "Kärntner Nachrichten" legte sich die NFZ-Verwaltung

ein eigenes Konzept für eine totale Reform zu recht, bei der sich die Computerfirma Cedra-EDV unter Hans Zethofer als neuer Partner bestens bewährte. Personell kommt die Verwaltung der inzwischen stark gewachsenen NFZ heute mit Christa Chladek und ihr als Halbtagskraft zur Seite stehenden Susi Heschl (früherer Ledigename Schmidt) aus. Die neueste Errungenschaft ist die Einzeladressierung nicht mehr durch aufgeklebte Adressen, sondern durch direkte Aufbringung der Adressen der Bezieher auf ihre NFZ.

### **Von der "NF" zur "NFZ"**

Doch zurück zur „NF“-Reform am Beginn der Siebziger Jahre:

Für die Beratungen über die Neugestaltung der "Neuen Front" in dem von der Kremser Klausurtagung eingesetzten Arbeitskreis, in dem Alexander Götz den Vorsitz führte, hatte die Redaktion aus eigenem Antrieb bereits gute Vorarbeit geleistet. Chefredakteur Hans Zeilinger setzte sich mit dem von ihm entworfenen Reformkonzept gegen Ernst Strassers Konzept durch, der aus der "Neuen Front" ein Magazin machen wollte, das bewußt keine zentrale Ausrichtung auf parteipolitische Inhalte haben sollte. Der Charakter eines Parteiorgans sollte weitgehend verleugnet werden. Zeilinger bot hingegen eine Kompromißlösung an: Auch er ging davon aus, daß journalistische Gesichtspunkte und journalistische Maßstäbe Vorrang haben müßten. Hauptinhalt sollte aber nach wie vor die Politik sein: Die Zeitung der Freiheitlichen solle "ein umfassendes Bild der politischen Wirklichkeit" zeichnen und nicht nur FPÖ-Monologe deklamieren. Die Machart einer "wöchentlich erscheinenden Tageszeitung" solle vermieden, statt dessen sollten Hintergrundinformationen und Kommentare geboten werden. Die Zeitung solle nicht nur sagen, was ist, sondern auch, warum es so ist. Im wesentlichen gehe es daher bei der Neuerung um die Art, "wie die aktuellen Themen zu behandeln sind".

Die bewährte Struktur des Blattaufbaus wurde im Zeilinger-Konzept beibehalten. Die Neugestaltung der Seite eins aber sollte besonders ins Auge springen. Sie sollte zum "Schaufenster" gemacht werden, "welches das Angebot der Woche in Kurzform darstellt". Zur Berichterstattung

aus den Bundesländern forderte das Zeilinger-Reformkonzept für die Zeitung maßgeschneider- te Korrespondentenberichte, "die über die politi- schen Vorgänge des Landes Aufschluß geben, die Problemstellung aufzeigen, die Haltung aller Par- teien registrieren und den FPÖ-Standpunkt etwa in Form eines Interviews mit dem zuständigen FPÖ- Mandatar darbieten". Die Zeitung sei kein Proto- koll, das jede FPÖ-Aktivität registrieren müsse: "Richtschnur muß das Leserinteresse sein."

Eine Umfangerweiterung der Zeitung war in Zeilingers Konzept nicht vorgesehen. Die Prüfung durch den Finanzausschuß ergab daher ohne großes Kopfzerbrechen, daß diese Reform finanzierbar ist. Der Bundespartei Vorstand billigte daher in seinen Sitzungen am 24. Mai und am 22. Juni 1972 die vom Arbeitskreis für Öffent- lichkeitsarbeit auf der Grundlage des Zeilinger- Konzepts erarbeiteten Reformvorschläge.

## Wie der Name NFZ zustande kam

Über den neuen Namen der Zeitung wurde längere Zeit gerätselt und diskutiert. Von Anfang an wußte man nur, daß sie nicht mehr "Neue Front" heißen solle, weil sich die Zeiten seit 1949 geändert haben. Die Erinnerung an Kriegszeiten durch das Wort "Front" müsse, so das Hauptar- gument für die Namensänderung, als unzeitge- mäß empfunden werden. Der von Bundesge- schäftsführer Hans Richard Bogner vorgeschla- gene Titel "Neue Freie Zeitung" fand schließlich allgemeine Zustimmung. Die graphische Gestal- tung des neuen Zeitungskopfs besorgte Ernst Strasser, der neben seinem Engagement für das FPÖ-Pressewesen nie aufgehört hatte, sich als Maler und Graphiker künstlerisch zu betätigen. Als Konzession an das alte Stammleserpublikum wurde in dem neuen Zeitungskopf der alte, "Neue Front", in Form einer kleinen Vignette aufgenommen, dazu die Jahreszahlen 1949– 1972 zur Erinnerung an ihre Lebensdauer als Zentralorgan des VdU und dann der FPÖ.

Bereits in der Nummer 39 der "Neuen Front" vom 22. September 1972, die auf dem 11. ordentlichen Bundesparteitag im Villacher Kongreß- haus auflag, wurde in einem ganzseitigen, von Chefredakteur Hans Zeilinger verfaßten Bericht

Das ist die letzte Seite der letzten „Neuen Front“ — der richtige Platz, Ihnen bekanntzu- geben:

# Wir starten!

Und das ist der neue Zeitungskopf. Damit Sie uns wiedererkennen, führen wir auch das traditionelle NFZ-Zeichen im Kopf:


NFZ
DIE NUMMER 1  
ERSCHEINT AM  
4. JÄNNER 1973

---

NEUE FREIE ZEITUNG

Die technischen und administrativen Vorbereitungen sind abgeschlossen. Die Redaktion arbeitet an der ersten Nummer der NFZ. Nun sind aber auch die Leser aufgerufen, mitzu- arbeiten:

### SONDERWERBEAKTION

Anlässlich der Umgestaltung und Neugestaltung findet in der Zeit vom 1. Jänner bis 31. März 1973 eine große Werbeaktion statt. Teilnahmeberechtigt ist jeder, der für die NFZ werben will. Gewertet wird jeder Neube- zucher, der die NFZ für mindestens ein Jahr bestellt.

### WERTVOLLE PREISE

Für jeden neu erworbenen Jahresbezieher erhält der Werber einen nummerierten Teilnahme- schein zugesandt. Jeder nimmt mit so vielen Teilnahme Scheinen (und so vielen Chancen) an einer Verlosung teil, als er Werben einstellt. Die nachfolgenden Preise werden nach Abschluss der Werbeaktion unter Aufsicht eines Notars unter den Werbern verlost:

1. Preis: 1 Farbfernseher
2. Preis: 1 Flugticket\*)
3. Preis: 1 kombialerter Radiorecorder
- 4.—9. Preis: je 1 Tonbandrecorder
- 10.—19. Preis: je 1 Kodak-Instamatic- Kamera
- 20.—49. Preis: je 1 Transistorradio
- 50.—100. Preis: je 1 Buch

\*) Wahlweise Naher Osten, Skandinavien, Gröenland oder Italien

WIR BEKOMMEN IHRE WERBUNG  
SIE BEKOMMEN EINE CHANCE

*Mit ganzseitigem Inserat in der "Neuen Front" kündigte die "Neue Freie Zeitung" ihren Start an.*

über die Zeitungsreform das Erscheinen der NFZ beginnend mit Jänner 1973 angekündigt: In der Weihnachtsnummer 1972 wies ein ganzseitiges Eigeninserat noch einmal auf den bevorstehen- den Start der NFZ hin, verbunden mit einer Wer- beaktion, bei der als eher sehr bescheidene Ge- winne ein Farbfernseher, ein Flugticket, Radio- recorder, eine Kodak-Instamatic-Kamera und als Trostpreis Bücher offeriert wurden.

Mit Datum vom 6. Jänner 1973 erschien dann die erste Nummer der NFZ: Neben dem Leitarti- kel auf Seite 2, in dem Chefredakteur Hans Zeilinger die Leitsätze zur Nummer 1 der NFZ umriß, würdigten Bundesparteiobmann Friedrich Peter und VdU-Gründer Herbert Kraus, der ja 1949 Gründungsvater der "Neuen Front" war, das Erscheinen der ersten NFZ in Begrüßungs- artikeln. Peter leitete mit einem Dank ein: "Mehr

als zwei Jahrzehnte hindurch hat uns "Die Neue Front" bei der Bewältigung unseres Überlebenskampfes erfolgreich unterstützt." Von der NFZ erwarte man sich, so Peter, daß sie "unsere Ideen, Konzepte und Vorschläge an bisher nicht erreichte Leserschichten heranträgt, um dadurch neue Freunde und neue Mitarbeiter für die Politik der Vernunft und für die Partei der sozialen Aufsteiger zu gewinnen". Dr. Kraus formulierte für die NFZ ein hochgestecktes Ziel: Für eine neue parteipolitische Ära sollte die "Neue Freie Zeitung" "der geeignete Repräsentant werden".



Die erste Nummer der NFZ, präsentiert von Jutta Köhler-Parassl.

Mit dem Erscheinen der NFZ war für Österreichs Freiheitliche tatsächlich der Beginn einer neuen Ära verbunden: Das neugeschaffene Freiheitliche Bildungswerk nahm mit Jänner 1973 seine Arbeit auf. Das gleichfalls 1973 am 15. August beschlossene Freiheitliche Manifest zur Gesellschaftspolitik gab der FPÖ eine neue programmatische Grundlage. Die Reform hatte feste Gestalt angenommen.

Die "Neue Freie Zeitung" kam vom Start weg gut an, sie wurde auch parteiintern von jungen Exponenten des Erneuerungskurses angenommen. Immer häufiger schien als Autor grundsatzorientierter Beiträge der junge Jörg Haider auf, damals Bundesobmann des Ringes Freiheitlicher Jugend und als Bundesjugendreferent Mitglied des FPÖ-Bundesparteiorgans. "Aufbruch zu neuen Zielen" übertitelte er z. B. seinen Beitrag

für die NFZ vom 11. August 1973, in dem er zum wenig später beschlossenen "Freiheitlichen Manifest zur Gesellschaftspolitik" ein verstärktes Engagement der FPÖ in der Sozialpolitik einmahnte. In der NFZ vom 24. Jänner 1976 schaltete sich Haider mit seinem Beitrag "Belebung einer verkannten Idee" in die damalige Ideologiediskussion mit Vorschlägen zur Entwicklung eines modernen Liberalismus ein.

Einen Meilenstein in der Erforschung der geschichtlichen Entwicklung der Freiheitlichen Österreichs setzte die NFZ in ihrer Nummer vom 6. April 1974. Hier erschien zum Jubiläum "25 Jahre Freiheitliche Politik in Österreich" (gerechnet ab der VdU-Gründung 1949) aus meiner Feder erstmals eine kurz gefaßte "Parteigeschichte" von VdU und FPÖ. Der Geschichte unserer Zeitung war der Beitrag Chefredakteur Hans Zeilingers, "Von der NF zur NFZ", gewidmet. In der darauffolgenden Nummer der NFZ veröffentlichten wir den Wortlaut der Rede des unvergeßlichen Historikers Adam Wandruszka, der in der Jubiläumsveranstaltung in der Wiener Hofburg in seinem stark beachteten Vortrag den Werdegang der National-Liberalen in der Habsburger Monarchie und in der Ersten Republik umriß. Das Grußwort der Jugend steuerte zu dieser denkwürdigen Veranstaltung Jörg Haider, damals Bundesobmann des RFJ, bei.

## Bescheidene Präsenz im ORF

Eine gewisse, wenn auch bescheidene Präsenz konnte sich unsere Zeitung in Rundfunk und Fernsehen sichern. Chefredakteur Hans Zeilingner nahm in den sechziger Jahren regelmäßig an der Diskussionsrunde der Chefredakteure, "Man kann ruhig darüber reden", teil. Dr. Emil van Tongel urgierte am 2. September 1964 bei Fernsehleiter Gerhard Freund die Teilnahme des NF-Chefredakteurs auch an den Diskussionen im Fernsehen. Die Zusage Freundes, daß Hans Zeilingner "zu einer der nächsten Diskussionen" eingeladen werde, wurde nie eingehalten. Ein einziges Mal wurde mir anlässlich des Amtsantritts des neuen Sozialministers Alfred Dallinger im Oktober 1980 die Teilnahme an einer Pressestunde des Fernsehens ermöglicht. Nach der Rundfunkreform 1967 wurden Leitartikel der

“Neuen Front” (“Neuen Freien Zeitung”), deren Autor von 1973 bis 1987 meist Kurt Piringer hieß, in der “Presseschau” zitiert. Weil das mitunter allzu selten geschah, stieß ORF-Generalintendant Gerd Bacher mit einem Schreiben an die Nachrichtenredaktion des Hörfunks nach: Wenn “ein politisch so unbedeutendes Blatt” wie die “Volksstimme” der KPÖ regelmäßig zitiert werde, müsse die “Neue Front” als Zeitung der Freiheitlichen und viel wichtigeres Organ mindestens ebenso oft in die “Presseschau” aufgenommen werden, forderte Bacher. (Interne Mitteilung vom 28.9.1972).



*Hans Zeisinger mit ORF-Generalintendant Gerd Bacher: Er ließ die FPÖ und ihre Zeitung im ORF zum Wort kommen.*

# Kurskorrekturen unter neuen Parteichefs

Die Weichen für eine neue Aufschwungphase etwa in der Mitte der siebziger Jahre schienen dank der Reformschritte in Partei und Pressewesen gestellt zu sein. Mit dem 1971 gegründeten Attersee-Kreis hoffte man, über ein zusätzliches Auftriebsselement zu verfügen. Junge Akademiker, die eine politische Karriere anstrebten, hatten sich in diesem Kreis zusammengefunden, von dem wissenschaftlich intellektuelle Impulse für die Parteiarbeit ausgehen sollten.

Zu einer stärkeren Betonung der wirtschaftspolitischen Komponente trug der Papierindustrielle Harald Prinzhorn, seit Jänner 1971 Bundesobmann des Ringes Freiheitlicher Wirtschaftstreibender, bei. Mit dem "Wirtschaftspolitischen Institut" und der neugestalteten Zeitschrift "Wirtschaft und Recht" (früher von Bruno Müller, dann von mir redigiert) baute er einen weitestgehend autonomen eigenen Apparat in der Partei auf. Damit verlagerte sich mancher Arbeitsschwerpunkt, für den früher die Parteizentrale zuständig war, nach außen, bzw. in neu geschaffene Institutionen, die nicht immer zum Nutzen der Partei ein gewisses Eigenleben entwickelten. Die Aktivitäten auf den verschiedenen Ebenen aber hatten eine Stoßrichtung gemeinsam: Es ging darum, die FPÖ "regierungsfähig" zu machen.

In der Schreibweise der NFZ fand dieser verstärkte Drang nach Mitverantwortung vorerst keinen Niederschlag. Streitthemen, wie die Fristenlösung oder der sich ständig steigernde Druck der SPÖ auf den ORF, gab es genug, um in gewohnter Manier eine forsche oppositionelle Linie einzuhalten.

Der erste ganz offenkundige Bruch in dieser Linie fiel dann naturgemäß besonders stark auf: Zum 12. ordentlichen Bundesparteitag in Innsbruck hatte sich die NFZ-Redaktion nicht ohne inneres Widerstreben den Titel "FPÖ bereit zur kleinen Koalition" abgerungen. Da gab es nun nichts mehr zu rätseln: Die FPÖ drängte in die Regierung. Unglücklicherweise vermittelte der

Bundesparteitag keineswegs den Eindruck, daß die Partei dieses politische Neuland geschlossen betreten will. Die junge Garde, angeführt von Holger Bauer und Norbert Steger, wollte erreichen, daß sich die Partei auf klare Bedingungen für eine Regierungsbeteiligung festlegt. Damit stieß sie aber bei Peter und bei den Routiniers in der Parteiführung auf brüske Ablehnung. Diese wollten von einer Festlegung, welcher Art auch immer, nichts wissen. Zu welchen Mißhelligkeiten die Festlegung auf die Parole "Kein roter Bundeskanzler" des 16. Jänner 1970 geführt hatte, war noch in frischer Erinnerung. Der Schlagabtausch zwischen Friedrich Peter und den Jungpolitikern über dieses Thema auf dem von Vertretern der Medien stark besuchten Innsbrucker Bundesparteitag hinterließ nicht den Eindruck, als bestehe in der Partei über den großen Aufbruch in die Regierungsverantwortung ein einheitlicher Wille. Der durch die Parteireform gewonnene Prestigegewinn war daher verspielt, bevor er noch bei Wahlen der FPÖ einen Stimmenzuwachs beschere konnte.

## Herbstkrise 1974

Der Herbst 1974 brachte Niederlagen bei den Arbeiterkammerwahlen (29 statt 40 Mandate) und bei der Vorarlberger Landtagswahl (4 statt bisher 7 Mandate). Bei der Landtagswahl in der Steiermark konnte trotz Stimmenverlust die bescheidene Position von zwei Sitzen im Landtag ganz knapp gehalten werden. Bundesparteiobermann Peter wurde zum Hauptschuldigen an diesen Rückschlägen gestempelt, nicht zuletzt wegen seiner "Bereitschaft zur kleinen Koalition", die ja zentrales Thema des Innsbrucker Parteitags gewesen war. Zwar wurde Peter von Bundesparteivorstand und Bundesparteileitung das Vertrauen ausgesprochen, so unangefochten wie seine Führungsposition lange Zeit war, ist sie seither nie wieder gewesen.

Die NFZ stand in den herbstlichen Turbulenzen des Jahres 1974 stets "über den Dingen", was ihr umso leichter fiel, als Klaus Mahner, der

NFZ-Geschäftsführer, zum Vorsitzenden jenes "Arbeitskreises für Grundsatzfragen" gewählt wurde, der die Partei wieder auf Linie bringen sollte. Eine Entmachtung Friedrich Peters sollte damit, wie die NFZ andeutete, aber nicht verbunden sein.

### **Gegen Wiesenthals Kampagne**

Das für sie so vorteilhafte "Über-den-Dingen-Stehen" hörte für die NFZ nach der Nationalratswahl vom 5. Oktober 1975 schlagartig auf. Vier Tage nach dieser Wahl ließ Simon Wiesenthal seine Kampagne gegen Friedrich Peter wegen dessen Kriegsdienst in der 1. SS Infanteriebrigade steigen. Nummer für Nummer bot die NFZ Material zur Zurückweisung dieser Kampagne auf. Mit der Arbeit für die NFZ vom 1. November 1975 erreichte diese nervenaufreibende Entlastungs-offensive einen neuen Höhepunkt: Es galt am Tag vor dem Zeitungsumbruch in einem mehrseitigen Bericht das Peter zugespielte Buch des ehemaligen stellvertretenden Chefs der Abteilung Desinformation des tschechoslowakischen Geheimdienstes, Ladislav Bittmann, auszuwerten. Bittmann enthüllt in diesem Buch, daß die Auf-findung jenes SS-Kriegstagebuchs, das die 1. SS-Infanteriebrigade, in der Peter diente, schwer belastete, ein Täuschungsmanöver des CSSR-Geheimdienstes war. Mit der Veröffentlichung dieser Fakten in der NFZ zeichnete sich eine Wende in der von Peter Michael Lings im "profil" wild angeheizten Kampagne gegen Friedrich Peter ab. Kein einziges Dokument, das Peter konkret belastet hätte, konnte im Zuge dieser Kampagne vorgelegt werden. Unter ihren Nachwirkungen aber hatte die FPÖ noch jahre-lang zu leiden. Denn sie trat, so wenig man sich das parteiintern auch eingestehen wollte, eine endlose Führungsdiskussion in der FPÖ los.

Die Stimmen, die Peters Rücktritt forderten, meldeten sich 1976 auf dem 13. ordentlichen Bundesparteitag in Villach offen zum Wort. Der so Angegriffene kündigte den Führungswechsel für den nächsten Bundesparteitag in zwei Jahren an. Diese zwei Jahre, während denen laufend die widersprüchlichsten Kombinationen publiziert wurden, wer als Nachfolger Peters in Frage komme, waren für die FPÖ eine schwere Zeit. Die NFZ war weit über Gebühr damit beschäftigt, die

Wogen zu glätten, die sich im Verlauf der Führungsdiskussion parteiintern bedrohlich auf-türmten. Retter in dieser Not war der Wahlsieg des Bürgermeisters Dr. Alexander Götz bei der Grazer Gemeinderatswahl am 29. Jänner 1978. Es gelang ihm, die Zahl der FPÖ-Mandate in Graz von 9 auf 14 aufzustocken, drei Mandate verlor die SPÖ, zwei die ÖVP an die Freiheitlichen. Dieser herausragende Erfolg machte in der Führungsdiskussion schlagartig reinen Tisch: Niemand – außer Götz selbst, der sich zunächst sehr zurückhielt – zweifelte daran, daß der Peter-Nachfolger nur Alexander Götz heißen könne.

### **Die "Götz-Festwochen"**

Eine so gute Presse, wie sie Götz dann als FPÖ-Parteiboss hatte, gab es weder vor noch nach ihm für einen freiheitlichen Parteichef. Die Sympathien für ihn erfaßten nahezu geschlossen die dem bürgerlichen Lager zuzurechnende



*Auch das gab es: Bundespräsident R. Kirchschräger gewährt dem NFZ-Chef eine "Audienz".*

unabhängige Presse, ebenso aber weite ÖVP-Kreise, aus denen verlautete, daß Götz der bessere ÖVP-Obmann als Josef Taus wäre. Manche ÖVP-Politiker spielten sogar ernsthaft mit dem Gedanken, Götz solle wie in Graz zum Bürgermeister so auf Bundesebene mit ÖVP-Hilfe zum Bundeskanzler gemacht werden.

Das früher zumindest zeitweise gute Einvernehmen zwischen Freiheitlichen und der Kreisky-SPÖ brach unter diesen Voraussetzungen eines so offenkundigen "Rechtsrucks" abrupt ab.

„Taus-Götz, nein danke“, war die zentrale Aussage der SPÖ im Wahlkampf. Der Versuch der NFZ, der SPÖ-Kampagne mit einer Sammlung von Lobliedern auf Götz, wie sie von den unabhängigen Zeitungen angestimmt worden waren, unter dem Sammeltitel „Götz-Festwochen in Österreich“ entgegenzuwirken, brachte nicht den erwarteten Erfolg: Zwar legte die FPÖ bei der Nationalratswahl am 6. Mai 1979 ein Mandat zu, sodaß es endlich eine freiheitliche Elf im Nationalrat gab, die ÖVP aber verlor drei Mandate, eines an die FPÖ und zwei an die SPÖ, womit sie den Sozialisten zum Ausbau ihrer absoluten Mehrheit von 93 auf 95 Mandate verhalf. Die absolute SPÖ-Mehrheit, die Götz zu brechen versprochen hatte, war also nicht beseitigt, sondern ganz im Gegenteil gefestigt worden.

Des einen gewonnenen Mandats konnte die FPÖ nicht froh werden, sosehr die NFZ auch herausstrich, daß die Freiheitlichen nach ihrem langen Marsch auf der Verliererstraße endlich wieder einen Gewinn, immerhin von 5,41 auf 6,06 Prozent, verzeichnen konnten. Daraus eine „Trendwende“ ableiten zu wollen, war freilich ein vergebliches Bemühen.

Götz, der die Freude an seiner Obmannfunktion verloren zu haben schien, und die Mehrheit der von ihm enttäuschten Mitglieder des FPÖ-Bundesparteivorstands fanden nicht mehr zusammen. Nach monatelangen vergeblichen Einigungsversuchen, die die NFZ mehr schlecht als recht mitmachte, kam es im Spätherbst 1979 zum Bruch: Götz trat am 1. Dezember als Bundesparteiobmann zurück, die FPÖ war um eine Hoffnung, an die sie sich so fest geklammert hatte, ärmer.

### Von rechts nach links geschwenkt

Was sich im Hintergrund beim Tauziehen um die Führungsrolle des Alexander Götz abgespielt hatte, durfte und konnte die NFZ nicht schreiben. Die NFZ verschwieg, was andere schrieben, entgegen ihrem Motto „Wir schreiben, was andere verschweigen“. Im Fall Götz ging es weni-

ger um Personelles, als um einen sehr ausgeprägten Richtungsstreit. Die Karte, mit der Götz stehen wollte, sollte so wie in Graz die Zusammenarbeit zwischen FPÖ und ÖVP sein. Der erhoffte Nutzen blieb aus, sowohl für die FPÖ wie auch für die ÖVP. Folgerichtig gewannen jene Kräfte



*Der Aufwand für NFZ-Werbung war eher bescheiden. Einmal gab es ein Plakat.*

im FPÖ-Bundesparteivorstand die Oberhand, die sich immer schon für die FPÖ mehr erwartet hatten, wenn sie zur SPÖ Kontakte sucht und ausbaut. Hier stießen die Peter-Strategie und die Götz-Strategie hart aufeinander. Mit dem Ausscheiden von Götz und der Niederlage des von ihm als seinen Nachfolger favorisierten Harald Ofner gegenüber Norbert Steger bei der Kampfwahl um die Obmannschaft auf dem außerordentlichen Bundesparteitag am 2. März 1980 in Linz waren für die Zukunft der FPÖ die Weichen bereits gestellt. In der Hoffnung auf eine Regierungsbeteiligung richtete sich der Blick von rechts wieder deutlich nach links.

## Eine Spaltung verhindert

Bei diesen nach außen so weit wie möglich abgeschirmten "Kurskorrekturen" blieb der FPÖ eine Spaltung erspart. Als bei der schon erwähnten Neuwahl des Götz-Nachfolgers und neuen Bundesparteiobmanns mit Harald Ofner und Norbert Steger zwei in ihrer Persönlichkeitsstruktur voneinander stark abweichende Kandidaten antraten, schien die Einheit der Partei ernsthaft auf dem Spiel zu stehen. Die NFZ bemühte sich eingehend, die Spannungen im Vorfeld des außerordentlichen Bundesparteitags in Linz (2. März 1980)

zu entschärfen, indem sie bei der Kandidatenvorstellung den Anhang Stegers und Ofners gerecht ausgewogen zum Wort kommen ließ und jede einseitige Stellungnahme tunlichst vermied. Dieses Bemühen um "Abkühlung" hatte Erfolg: Trotz "Kampfabstimmung" verlief der Parteitag friedlich. Dafür gab es dann im Linz aus dem Mund Horst Schenders, der nach dem Götz-Rücktritt als geschäftsführender Bundesparteiobmann amtiert hatte, dickes Lob für die NFZ, mit dem sie aus Funktionärskreisen in der Regel ja nicht gerade verwöhnt wurde (und verwöhnt wird).

# Vom Kampfblatt zum "Regierungsorgan"

Journalisten müssen flexibel und daher fähig sein, sich auf Veränderungen, welcher Art auch immer, einzustellen, sie, wenn möglich, vorwegzunehmen, sie jedenfalls aber prompt nachzuvollziehen. Sich mit dieser Fähigkeit hervorzutun, hatten die NFZ-Redakteure zum Beginn der achtziger Jahre ausgiebig Gelegenheit, oft mehr, als ihnen



NFZ-Redaktion damals am Umbruchtisch im Pressehaus.

lieb sein konnte. Im zeitungstechnischen Bereich kündigte sich im Übergang von der "Bleizeit" zu Elektronik und Computer ein neues Zeitalter an. Das Pressehaus in Wien-Heiligenstadt, wo die NFZ hergestellt wurde, ging vom "Bleisatz" auf Lichtsatz und Klebeumbruch über. Diese Übergangs-



NFZ-Redaktion heute beim hausgemachten Umbruch in den Büroräumen, Grillparzerstraße 7, Wien 1.

lösung zur Zeitungsherstellung via Bildschirm bedeutete für den kleinen NFZ-Redaktionsstab einen erheblichen zusätzlichen Zeitaufwand. Von der Improvisation mußte zwingend auf Präzision umgeschaltet werden. Nur noch vorgedrucktes Manuskriptpapier mit fixer Buchstaben- und Seitenzahl war zugelassen, dem Satzsystem des Pressehauses mußten sich die individuellen Schreibgewohnheiten der Redakteure und auch der Korrespondenten und NFZ-Mitarbeiter in den Bundesländern unterordnen. War es früher in "Bleisatzzeiten" möglich, bis zum äußersten Termin noch zu ändern, zu kürzen und zu ergänzen, fiel diese Möglichkeit in der neuen Herstellungsmethode weitgehend weg, weil der "Produktionsablauf" durch solche "Eigenwilligkeiten" nicht gestört werden durfte.



Die NFZ-Ausstellungskoje 1982 in Salzburg präsentiert Kurt Piringers Parteigeschichte.

In diese Zeit der Umstellung auf neue Techniken kam für mich noch die Belastung durch meine nebenberufliche Aktivität als Buchautor hinzu. Dem lang gehegten Wunsch Friedrich Peters entsprechend, tatkräftig gefördert durch Klaus Mahnert und Gerulf Stix, machte ich mich an die aufwendige Arbeit heran, die "Geschichte der Freiheitlichen" zu schreiben. Von der Redaktionsarbeit wurde ich nur teilweise kareziert: An zwei Tagen der Woche sprang für mich der später zum ORF übergewechselte Wolfgang Fuchs ein. Er hatte seine journalistischen Lehrjahre zum Teil in der damaligen "Wochenpresse", aber auch fallweise als für die NFZ und

die Jugendzeitschrift "Tangente" publizistisch tätiger Bundesobmann des RFJ absolviert.

## "Leserbefragung" unter Norbert Steger

Einschneidende Veränderungen kamen auf die NFZ 1982 mit dem Wechsel in der Geschäftsführung zu: Klaus Mähner, der in dieser Funktion seit 1966 den Bestand der NFZ (bzw. NF) gesichert und zum Personal in Redaktion und Verwaltung stets ein ungetrübtes Vertrauensverhältnis aufrechterhalten hatte, gab die NFZ-Geschäftsführung im April 1982 an Norbert Steger ab, der sie wenig später Generalsekretär Walter Grabher-Meyer übertrug. Steger startete eine Leserbefragung mittels der NFZ beigelegten Fragebögen. Diese mußten an Steger persönlich zurückgeschickt werden, die Befragung wurde also ganz bewußt an der Redaktion vorbei durchgeführt. Ihr Ergebnis wurde der Redaktion nie offi-

ziell mitgeteilt. Auf dem Umweg einer Indiskretion erfuhr ich, daß die Befragung ein durchwegs positives Urteil der Leser über die NFZ ergeben hatte. Dieses entsprach aber ganz und gar nicht den Intentionen Stegers. Die von ihm erwartete massive Kritik der Leser an der NFZ, die er als Druckmittel gegen die Redaktion hätte einsetzen können, blieb aus. Also entschlossen sich Steger und Grabher-Meyer, die Sache anders anzugehen. Sie brüteten das Projekt eines Monatsmagazins aus, um sich auf diesem Weg den maßgebenden Einfluß auf das Pressewesen der Partei zu sichern. Der mit Norbert Steger und seinem persönlichen Referenten Gustav Lohrmann befreundete Zeitungsmann Wolfgang Smutna wurde mit der Aufgabe betraut, ein Konzept für eine solche monatlich erscheinende Zeitschrift zu entwerfen. Sie erhielt den Namen "Freie Zeitung", für die NFZ blieb in ihrem Zeitungstitel nur das Wörtchen "Neue" übrig, um sich als daneben noch existierendes FPÖ-Organ auszuweisen. Grabher-Meyer rekrutierte für Smutna ein Redaktionsteam, bestehend aus den 1986 zum ORF übergewechselten Journalistinnen Gisela Hopfmüller und Bettina Roither. Ich erhielt den "Sonderauftrag", für jede Ausgabe der "Freien Zeitung" den innenpolitischen Kommentar zu verfassen, zusätzlich aber auch Schwerpunktthemen auszuarbeiten.

Für die erste Nummer der "Freien Zeitung", die mit 1. September 1982 erschien, hatte NFZ-Chefredakteur Hans Zeilinger einen Leitartikel geschrieben, in dem er unverhüllt seine Skepsis zum Ausdruck brachte. Er meinte, die Leser sollten befragt werden, ob sie mit einer solchen monatlich erscheinenden Zeitung überhaupt einverstanden sind. Ebenso sollten, wie Zeilinger forderte, die Landesgruppen der FPÖ beraten, "ob sie sich an einem solchen Produkt beteiligen wollen".

Diese erste Nummer der "Freien Zeitung" wurde am 26. September in Salzburg den Delegierten des 16. ordentlichen Bundesparteitags präsentiert. In die mehrmonatigen Vorbereitungen zu diesem Projekt war weder die Redaktion, noch die Verwaltung der NFZ eingebunden. Wir und auch die Partei wurden vor vollendete Tatsachen gestellt. Lediglich der Parteibuchhalter Josef Drescher, der ja auch die Buchhaltung der NFZ führte, war in wichtige Details des Projekts einge-



"Freie Zeitung", eine Errungenschaft der Steger-Zeit.  
Aufwendig, aber kurzlebig.

weiht, weil er ja das Geld flüssig machen mußte. An das Gebot, strengstes Stillschweigen zu wahren, hielt er sich so eisern, daß seine Mitarbeiterin Johanna Gibiser das Zimmer verlassen mußte, wenn er in Sachen "Freie Zeitung" telefonierte.

Alles, was für die NFZ aus finanziellen Gründen stets unerreichbar geblieben war, stand für die "Freie Zeitung" zur Verfügung: Hochglanzpapier, aufwendig bebildert im Stil einer Illustrierten, stattlicher Umfang ohne feste Begrenzung der Seitenzahl und, neben einem mehrköpfigen Redaktionsteam, bezahlte Außenmitarbeiter. Die NFZ wurde auf ein Mitteilungsblatt reduziert, ab 1. Jänner 1983 auf Kleinformat umgestellt und auf einen Umfang von nur acht Seiten zusammengestutzt.

### **Gescheitertes Projekt "Freie Zeitung"**

Entsprechend dem um ein Vielfaches höheren finanziellen Aufwand für ihre Herstellung hatte die "Freie Zeitung" ein ansehnliches Erscheinungsbild und war auch journalistisch, von Anfangsschwierigkeiten abgesehen, gut gemacht. Die Resonanz in der Partei aber blieb ebenso aus wie der ja in erster Linie beabsichtigte Effekt, mit diesem Organ über das freiheitliche "Stammpublikum" hinaus zusätzliche Leser zu gewinnen. Die "Freie Zeitung" brachte es auf ganze 90 Abonnenten, von der Möglichkeit eines Doppelabonnements NFZ plus "Freie Zeitung" wurde gar nur in zwei oder drei Fällen Gebrauch gemacht. Obwohl die NFZ ihr Adressenmaterial zum Zweck der Werbung für die "Freie Zeitung" zur Verfügung stellte (stellen mußte), gab es kaum Überläufer von der NFZ zur "Freien Zeitung". Das Millionenprojekt machte sich für die Partei nicht bezahlt.

Erst im Wahlkampf zur Nationalratswahl am 24. April 1983 begann bei den Urhebern der "Freien Zeitung" die Einsicht zu dämmern, daß ein buntes Monatsmagazin kein geeignetes Instrument sein kann, wenn es um harte politische Auseinandersetzungen geht, die ein möglichst schnelles Reagieren erfordern. Die auf acht Kleinformatseiten geschrumpfte NFZ übernahm souverän die Meinungsführerschaft im FPÖ-Wahlkampf. Ihre auf der Doppelseite im Blattinneren ausgearbei-

teten aktuellen politischen Themen bildeten den Hauptinhalt des Wahlkampfes der FPÖ, angefangen von der Warnung vor einem Rückfall in die große Koalition, bis zur großen Skandalchronik der SPÖ und der ÖVP. Einige Nummern erschienen in einer Auflage von mehreren hunderttausend Stück. Die "Freie Zeitung" mit ihrem monatlichen Erscheinungsrhythmus konnte da nicht mithalten. Sang- und klanglos verschwand sie von der Bildfläche, mit der Juni-Nummer 1983 stellte sie ihr Erscheinen ein.

Zur gleichen Zeit klärte Chefredakteur Hans Zeilinger in der NFZ die "lieben Leser" auf, wie es mit der FPÖ-Presse nun weitergehen werde. Er spielte auf die inzwischen abgeschlossenen Verhandlungen über die Regierungsbildung an, aus denen die rot-blaue Koalitionsregierung hervorgegangen und die FPÖ somit zur Regierungspartei aufgerückt war. Die Nummern, in denen die NFZ darüber berichtete, erreichten Millionenaufgabe: "Neues, Unerprobtes vollzieht sich in diesen Tagen", schrieb Zeilinger, "Grund genug, aktuelle Zeitung zu machen". Um diese Aufgabe zu erfüllen, "gibt es ab sofort eine verstärkte NFZ im Kleinformat". Die im Wahlkampf auf acht Kleinformatseiten reduzierte NFZ verdoppelte nunmehr ihren Umfang auf immerhin 16 Seiten. Zeilinger: "NFZ also wie bisher regelmäßig jede Woche, aber etwas ‚mehr Zeitung‘". Dafür werde der für die Leser und für den NFZ-Verlag in gleicher Weise tragbare bisherige Abo-Preis von 90 Schilling im Vierteljahr gelten.

Ohne die "Freie Zeitung" beim Namen zu nennen, fügte Zeilinger zu dieser Mitteilung über den Abo-Preis trocken hinzu: "Ein Monatsmagazin ist in dieser Kalkulation nicht unterzubringen": So kurz und bündig wurde vom NFZ-Chef das recht ruhmlose Ende der "Freien Zeitung" abgesegnet.

### **Schwieriger Umstellungsprozeß für die NFZ**

Mit der "unerprobten" Rolle der FPÖ als Regierungspartei kam auf die NFZ-Redaktion ein überaus schwer zu lösendes Problem zu: Von ihrer Gründung an waren "Neue Front" und NFZ auf Angriff, Kritik und rauhe Tonart gegenüber der Regierung eingestellt. Das "Kampfblatt" der

Opposition mußte sich jetzt zum "Regierungsorgan" mausern, hatte den Auftrag, über die Arbeit der freiheitlichen Regierungsmitglieder eingehend zu berichten, und insgesamt die völlig neue innenpolitische Konstellation positiv zu beurteilen. Für eine distanzierte Schreibweise, die manchem NFZ-Leser vermutlich besser zugesagt hätte, blieb nicht viel Raum, da die FPÖ als Regierungspartei von Anfang an unter schwerstem gegnerischen Druck stand.

Dieser Druck kam von der als Opposition damals noch recht effektiven ÖVP, er ging aber kaum weniger bedrohlich von den nach wie vor sehr starken FPÖ-kritischen SP-Kreisen und auch von Gegnern der rot-blauen Kooperation im eigenen politischen Lager aus. So wenig sich die FPÖ-Regierungsmitglieder als Repräsentanten



Kurt Pinner, Hilmar Kabas: Die NFZ vertrug sich gut mit dem neuen Bundespressereferenten.

einer Fünfprozentpartei in ihrer Funktion gegen Neider und Hasser durchsetzen konnten, so wenig gelang es auch der NFZ, die starken Vorbehalte gegen die Rolle der FPÖ als Regierungspartei, speziell gegen ihre Bindung an die SPÖ, auszuräumen.

Es wurde unserer Zeitung aber auch von der damaligen Führungsmannschaft nicht leicht gemacht. Der zum Bundespressereferenten bestellte, frisch gebackene Wiener Nationalratsabgeordnete Hilmar Kabas bemühte sich redlich, ein gutes Arbeitsverhältnis zwischen der NFZ und der freiheitlichen Regierungsfraction herzustellen. Zum regelmäßigen Presse-Jour-fix im FPÖ-

Nationalratsklub sollten die Pressereferenten der freiheitlichen Regierungsmitglieder erscheinen, um mit der Redaktion – repräsentiert meist durch meine Person – die aktuelle Berichterstattung über die Regierungsarbeit zu klären. Allzu oft aber glänzten einzelne dieser Pressereferenten durch Abwesenheit, oder sie kamen, was noch schlimmer war, von ihnen übernommenen Aufträgen nicht nach.

## Personalpolitische Winkelzüge

Entstanden hier durch Nachlässigkeiten Probleme, ergaben sich für die NFZ zusätzlich noch schwerwiegendere durch die vom NFZ-Geschäftsführer Walter Grabher-Meyer im Auftrag Norbert Stegers forcierten Einsparungsmaßnahmen. Hatte man im Falle "Freie Zeitung" den Anschein erweckt, Geld spiele keine Rolle, fand man nun, daß die altgedienten NFZ-Mitarbeiter wegen zu hohen Lohnniveaus dem Unternehmen zu teuer kämen, und daher gegen billigere ausgetauscht werden müßten. Kurzerhand wurden daher die



**Übrigens: die NFZ können Sie abonnieren!**  
Ab 15. April neue NFZ-Werbeaktion! Für NFZ-Werber gibt es wieder Buchprämien. Das attraktive neue Bücherangebot veröffentlichen wir in der nächsten Folge.

Neuer Anlauf zu einer Werbeaktion.

Mitarbeiterinnen in der NFZ-Verwaltung Helga Paul und Gertraud Luif gekündigt, ebenso wie die bewährte Chefsekretärin der Redaktion, Jutta Köhler. Mit dieser Kündigungswelle wurde die Arbeitsfähigkeit der NFZ in Frage gestellt. Die Redaktion hätte durch das Ausscheiden Jutta Köhlers eine ihrer wichtigsten Stützen verloren,



*Ein Prosit auf den Chef-Wechsel:  
Piringer löst Zeilinger ab.*

eine "Ersatzlösung" war nicht in Sicht. Die Chefin der NFZ-Verwaltung, Christa Chladek, mußte im Alleingang die schwierige Aufgabe der Umstellung auf Computer zur Erfassung des gesamten Adressenmaterials der Parteifunktionäre und NFZ-Abonnenten bewältigen, was zusätzlich zum täglichen Arbeitsanfall mit dem Problem verbunden war, sich auf damals noch recht unsicherem technischen Neuland zurecht zu finden.

Es bedurfte langen Zuredens seitens der Verantwortlichen in Redaktion und Verwaltung, um Grabher-Meyer zur Zurücknahme der Kündigungen in den Fällen Jutta Köhler und Helga Paul zu bewegen.

Diesen personalpolitischen Querschüssen zum Trotz wurde die NFZ nach Einstellung der "Freien Zeitung" als nunmehr wieder unumstrittenes Organ der Freiheitlichen Partei spürbar aufgewertet. Durch Kooperation mit den Bundesländern

wurden neue Leser gewonnen und die Auflage stark erhöht. Zugleich gelang es, auf dem Inseratensektor Zuwächse zu erzielen, durch die sich die finanzielle Situation der Zeitung merklich verbesserte. Als Inseratenwerber schaltete sich damals Bundesparteiobmann Friedrich Peter, der auch das Finanzressort übernommen hatte, zum Nutzen der NFZ sehr erfolgreich ein.

## **Hans Zeilinger tritt in den Ruhestand**

Die personellen Probleme der NFZ waren wieder bereinigt, als sich Hans Zeilinger entschloß, mit 1. Jänner 1985 in den Ruhestand zu treten. 36 Jahre lang war er Redakteur der "Neuen Front" bzw. der "Neuen Freien Zeitung", 29 von diesen 36 Jahren führte er die Zeitung als Chefredakteur, umsichtig, konfliktfrei, stets in voller Übereinstimmung mit dem NFZ-Arbeitssteam: So verbindlich er im Umgang mit den NFZ-Mitarbeitern war, so unbeugsam war er in seinem Bestreben, der Zeitung in Aufmachung und inhaltlicher Gestaltung ein zeitgemäßes, graphisch ausgewogenes Aussehen zu geben. Für sämtliche dafür von Zeit zu Zeit erforderlichen Reformen hat er das Konzept entworfen und in den zuständigen Parteigremien durchgesetzt. Vom FPÖ-Bundespartei Vorstand wurde Zeilinger bescheinigt, er habe nicht nur die Politik der FPÖ verdolmetscht, sondern sei oft auch mahnendes Gewissen der Partei gewesen. Die langjährige, stets störungsfreie Zusammenarbeit mit ihm war Garant dafür, daß kein Bruch eintrat, als ich vom FPÖ-Bundespartei Vorstand einstimmig zu seinem Nachfolger bestellt wurde.

Zum Zeitpunkt des Ausscheidens Zeilingers trat zur personellen Verstärkung Klaus Grubelnik (jetzt "profil"-Redakteur) in die NFZ-Redaktion ein. Als Bekannter von Wolfgang Fuchs war er auf die Idee gekommen, in der NFZ mitzuarbeiten. Er betreute das innenpolitische Ressort mit dem Schwerpunkt Wirtschaft.

## Mit der Verteidigung der Regierungsposition auf verlorenem Posten

Das Arbeitsklima in der NFZ mußte sich nach diesen personalpolitischen Veränderungen erst wieder neu festigen. Nicht gerade förderlich wirkte sich das immer weniger befriedigende Echo

auf das Bemühen der Redaktion aus, die FPÖ in ihrer Rolle als Regierungspartei populär zu machen und zur größtenteils kritisch eingestellten freiheitlichen Wählerschaft ein besseres Vertrauensverhältnis aufzubauen. Die Rückschläge bei allen Regionalwahlen, Kärnten ausgenommen, die Konflikte mit dem Koalitionspartner und die internen Unstimmigkeiten in den Fällen Major Walter Reder, Hainburger Au, Verstaatlichtenpleite etc., etc., ließen das Stimmungsbarometer ähnlich nahe dem Nullpunkt absinken wie die Umfragewerte über den Rückhalt der FPÖ in der Wählerschaft.

Was sich schließlich 1986 im Vorfeld des Innsbrucker Bundesparteitags abspielte, die innerparteilich offen aufgebrochenen Gegensätze, die allgemeine Nervosität und Geiztheit, konnte auch die NFZ nicht mehr unter Kontrolle bringen. Die Redaktion ging davon aus, daß die Beibehaltung der Regierungsfunktion für die FPÖ Vorrang vor allen personellen Auseinandersetzungen haben müsse. Die Entscheidungen auf dem Innsbrucker Parteitag, die so unmißverständlich bejubelte Wahl Jörg Haider zum Bundespartei-

obmann, erwiesen sich letztlich als die weitaus wichtigeren Weichenstellungen für die Zukunft der FPÖ. Ihr Ausscheiden aus der Regierung brachte nicht, wie von der NFZ befürchtet, den Abstieg, sondern schuf die Voraussetzung für den seither geradezu kompetenhaften Aufstieg der Partei.



So beflügelte die glücklose rot-blaue Koalition die Phantasie des Karikaturisten.

# Im Gleichschritt mit dem Aufstieg der Freiheitlichen

Der Innsbrucker Parteitag bedeutete nicht nur für die FPÖ, sondern auch für die NFZ eine einschneidende Zäsur. Die Arbeit an der Nummer 38 der NFZ vom 18. September 1986, die nach dem Bundesparteitag erschien, wird mir in ewiger Erinnerung bleiben. Von der abgewählten alten Führungsmannschaft ging eine bedrückende Untergangsstimmung aus, die Kündigung des Regierungsbündnisses der FPÖ mit der SPÖ durch



VdU-Gedenken 1989 (v.r.n.l.): Zeillinger, Kandutsch, Reimann, Haider, Kraus, Piringler.

Bundeskanzler Franz Vranitzky verstärkte die Niedergeschlagenheit. Das jahrelang sorgsam gehütete Erfolgserlebnis, die FPÖ zur Regierungspartei gemacht zu haben, mußte als überholt und nicht mehr zugkräftig abgeschrieben werden. Dazu kam der interne Bruch in der Redaktion: Klaus Grubelnik, der sich als Neuling schon recht gut eingearbeitet hatte, kündigte sein Ausscheiden an, weil er sich von der neuen Führung unter Jörg Haider einen politischen Kurs erwartete, den er mit seinen persönlichen Vorstellungen für unvereinbar hielt.

Umso mehr bemühte ich mich, in der Berichterstattung über diesen 18. ordentlichen Bundes-

parteitag, die ich ebenso geleitet hatte wie die über alle vorangegangenen Bundesparteitage, keine derartigen Bruchlinien erkennen zu lassen. In meinem Kommentar trat ich daher folgerichtig dafür ein, die Gräben zuzuschütten, die, wie man sich in Innsbruck überzeugen konnte, tief geworden waren. In diesem Sinne hob die NFZ in ihrer Ausgabe nach dem Parteitag die durchaus positive Leistungsbilanz der Regierungsmannschaft ebenso hervor wie den von der Mehrheit stürmisch gefeierten Führungswechsel, verbunden mit einer eingehenden Würdigung der Persönlichkeit Jörg Haiders.

## Personelle Erneuerung auch in der NFZ

Für meine Arbeit in der NFZ als Chefredakteur aber ging mit dieser Nummer ein Kapitel zu Ende. Mir war klar, daß zu einem neuen Aufbruch auch in der NFZ eine personelle Erneuerung erforderlich war. Also teilte ich noch an diesem Montag, dem 15. September, dem Tag nach der Innsbrucker Entscheidung, dem neuen FPÖ-Generalsekretär Norbert Gugerbauer mit, daß ich 1987 mit Erreichung meines 60. Lebensjahres als NFZ-Chef ausscheiden werde. In der "Neuen Front" und nachher in der NFZ hatte ich es auf insgesamt 37 Dienstjahre gebracht. Gugerbauer akzeptierte meinen Entschluß, bat mich aber zugleich, so lange auf meinem Posten zu bleiben, bis für mich ein Nachfolger gefunden sein wird. In dieser Zeit des Übergangs bis zum 31. Mai 1987, als ich endgültig ausschied, gab es keinerlei Konflikte, keinerlei Spannungen zwischen der NFZ-Geschäftsführung, die Norbert Gugerbauer übernahm, und der NFZ-Redaktion unter meiner Leitung. Gegen meine Person gab es auch von seiten des neugewählten Bundesparteiobmanns Jörg Haider keinerlei Einwände oder



*Christian Wehrschütz löst 1987  
Kurt Piringer als NFZ-Chef ab.*

Vorbehalte. Man warf der NFZ nicht vor, daß sie als Organ der FPÖ den Regierungskurs unter Norbert Steger vertreten hatte, und setzte voraus, daß sie in gleicher Weise gegenüber der neuen Führung volle Loyalität einhalten werde.

Die Suche nach dem neuen Chefredakteur gestaltete sich weniger schwierig und langwierig als erwartet. Die Wahl fiel auf Christian Wehrschütz, der sich im Ring Freiheitlicher Jugend der Steiermark durch jugendlichen Tatendrang und Ideenreichtum hervorgetan hatte. Auch journalistisch hatte er u. a. in der Jugendzeitschrift "Tangente" vielversprechende Vorleistungen erbracht. Sein gutes Bildungswissen und seine Zielstrebigkeit machten auf Norbert Gugerbauer umso mehr Eindruck, als er, der selbst aus der freiheitlichen Jugendbewegung gekommen war, eine gewisse Gemeinsamkeit mit Wehrschütz in Denken und weltanschaulicher Orientierung empfand. So wurde schließlich vereinbart, daß Wehrschütz mit Jahresbeginn 1987 in die Redaktion eintreten und sich hier einige Monate lang einarbeiten sollte. Von mir bekam er Anregungen, keine Direktiven. Daß er über das Zeug zu selbständiger Arbeit voll verfügte, stellte sich sehr bald heraus, ebenso die sehr bestimmte Art, mit der er auf Eigenständigkeit, eigenem Urteil und eigenen Vorstellungen bestand. Mit seinem für einen Anfänger ungewöhnlich forschen Auftreten hatte ich keine Probleme, allseits aber machte er sich damit nicht beliebt. Der nach dem Ausscheiden Klaus Grubelniks in

die Redaktion eingetretene Dr. Wilhelm Seledec (1. Dezember 1986), der schon seit langem den Kulturteil der NFZ betreut hatte, konnte sich mit dem von Wehrschütz praktizierten Arbeitsstil ebensowenig anfreunden wie mit seinem Auftreten als Chef. Er schied freiwillig aus der Redaktion aus, für ihn, der immer treu zur NFZ gestanden ist und jetzt wieder steht, hieß der einzige Kündigungsgrund Christian Wehrschütz.

Wehrschütz hatte bei der Zusammenstellung seines neuen Redaktionsteams freie Hand. Mit Michael A. Richter, eingetreten in die NFZ am 1. November 1989, fand er einen jungen, vom Start weg voll einsatzfähigen Mitarbeiter. Als Helfer, die in die Aufgaben des Zeitungschreibens rasch hineinwuchsen, setzte er den Studenten Dieter Kerschbaum und Klaus-Peter Wiesinger ein. Mit dem Oberösterreicher Andreas Ruttinger kam später ein weiterer Redakteur dazu, der vorrangig die Wirtschafts- und Außenpolitik betreute.

Für mich bedeutete der Ruhestand keine Trennung von der NFZ. Es lag mir daran, nachdem ich mich von der Verantwortung als Chef zurückgezogen hatte, ein ganz bestimmtes Fachgebiet weiterhin als Experte zu betreuen. Als dieses Fachgebiet bot sich die Zeitgeschichte mit dem Schwerpunkt FPÖ an, bemühte ich mich doch von jeher, neben meiner journalistischen Tätigkeit als Historiker aktiv zu sein. Unter dem Titel "Anno dazumal" begann ich für jede Ausgabe der NFZ ein historisches Thema aufzubereiten, immer an Gedenktage und runde Jubiläumsjahre anknüpfend. Diese regelmäßigen "Rückblicke" sollten und sollen dazu beitragen, ein freiheitliches Geschichtsbewußtsein zu entwickeln, und die vielen neu zur Partei gestoßenen Mitglieder, Freunde und Interessenten zu informieren, woher die FPÖ kommt, welchen Weg sie in den Jahren ihres Bestehens gegangen ist, was man also über diese Freiheitliche Partei wissen sollte, zu der man sich bekennt. Für diese Arbeit fand und finde ich erfreulicherweise die Zustimmung aller für die Blattgestaltung der NFZ Verantwortlichen. Unter Chefredakteur Walter Howadt erschienen meine Beiträge in der Rubrik "Vom Gestern zum Heute. Fundamente der Politik". Derzeit sind sie in der NFZ auf der Seite der Freiheitlichen Akademie plaziert.

## Mehr Zeitung, weniger Partei ?

Christian Wehrschütz entwickelte in den vier Jahren seiner "Amtszeit" als NFZ-Chef eine besondere Vorliebe für Interviews. Dabei ließ er kaum einen Prominenten aus, ob er nun Freiheitlicher, Sozialdemokrat oder ÖVPLer war. Dazu gesellten sich seine wie immer gekonnt gemachten Interviews mit Wissenschaftlern wie den Historikern Walter B. Simon, Roland Girtler und Viktor Reimann, aber auch mit einem Kulturpapst vom Schlage Hans Weigels, mit dem namhaften Publizisten Günther Nennung und ORF-Generalintendanten Gerd Bacher. Mit dieser Verlagerung inhaltlicher Schwerpunkte wich die NFZ, was Wehrschütz ganz bewußt förderte, vom Parteiblattcharakter deutlich ab, ohne aber neues Leserpublikum zu gewinnen.

Die Distanzierung von parteipolitischen Inhalten stand im Falle Wehrschütz in einem unleugbaren Widerspruch zu seinem Interesse an einer politischen Laufbahn in der FPÖ. Als er mit dem Wechsel in der NFZ-Geschäftsführung von Norbert Gugerbauer auf Heide Schmidt im Oktober 1988 seinen einflußreichsten Förderer verlor, verminderte sich merklich sein Interesse an seiner Rolle als NFZ-Chef, die er ja immer für ein Sprungbrett zu einer politischen Karriere gehalten hat. Seine Tüchtigkeit und sein Lerneifer – er nützte u. a. seinen Urlaub, um in der "Neuen Zürcher Zeitung" als Praktikant zu arbeiten, wendete viel von seiner Freizeit zum Sprachenstudium (Russisch!) auf – machten es ihm nicht schwer, eine neue berufliche Karriere als ORF-Mitarbeiter zu starten. Im April 1991 schied er aus der NFZ aus.

Nach dem Abgang von Christian Wehrschütz blieb der NFZ ein langes Interregnum erspart. Walter Howadt, seit einiger Zeit bereits im Beraterstab Jörg Haiders tätig, als Diplomat Anfang 1991 unbezahlt vom Dienst im Außenministerium freigestellt, startete mit viel Elan eine neue berufliche Laufbahn als Journalist, gleich beim Einstieg als Chefredakteur der "Neuen Freien Zeitung". Wenige Monate vorher, im November 1990, hatte der zum neuen FP-Generalsekretär gewählte Walter Meischberger von Heide Schmidt die Geschäftsführung der NFZ übernommen.



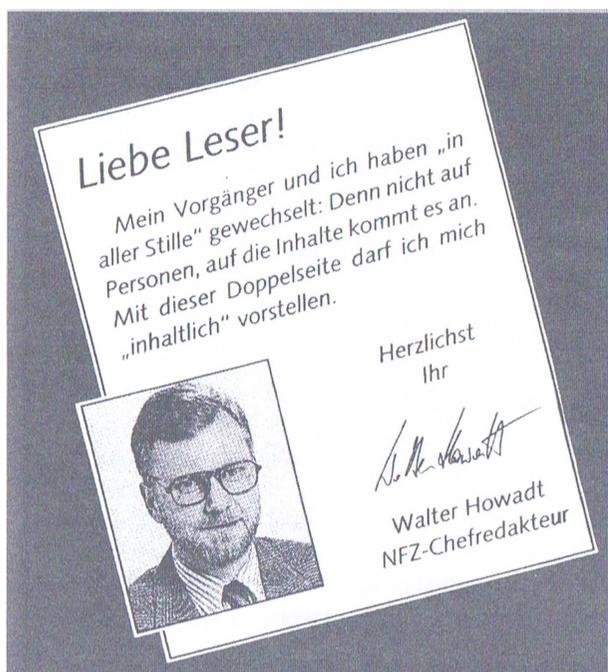
*Geburtstagsgratulation für Hans Zeilinger.  
Neuer NFZ-Chef Walter Howadt, noch im  
Hintergrund Michael A. Richter.*

## Aufbruch zu neuen Ufern

Dieser personelle Wechsel in Geschäftsführung und Redaktion leitete einen Umstellungsprozeß ein. So wie sich die FPÖ beginnend mit Jörg Haiders Obmannschaft seit 1986 veränderte, sollte auch die NFZ als Zentralorgan der FPÖ mit diesen großen Veränderungen Schritt halten. Nichts änderte sich an der im Zeitungsimpressum angegebenen "grundlegenden Richtung": Wie schon bei ihrer Gründung deklarierte sich die NFZ im Untertitel ihres Zeitungskopfes weiterhin als "Freiheitliche Wochenzeitung für Österreich".

Die von 1986 auf mehr als eine Million Wähler angewachsene Gefolgschaft der Freiheitlichen bewirkte nicht im gleichen Ausmaß ein Anwachsen der Zahl der NFZ-Leser. Die NFZ war aber durch die neue Entwicklung mehr denn je gefordert, Sinn und Notwendigkeit für ihre Funktion als Parteiorgan neu zu begründen und überzeugend auch und gerade jenen vor Augen zu führen, die zu Hunderttausenden neu zur FPÖ gestoßen sind.

In der Bereitschaft, entsprechend den großen Veränderungen in Zahl und Struktur der freiheitlichen Wählerschaft zu neuen Ufern aufzubrechen, stimmte der neue NFZ-Chef Walter Howadt mit Jörg Haider voll überein. Die eher mühsame Prozedur, sich als Journalist und Zeitungsmacher in alle technischen Details (Layout!) einzuarbeiten, blieb Howadt weitgehend erspart, weil sich



Walter Howadts Selbstvorstellung als neuer NFZ-Chef.

zu diesem Zeitpunkt Michael A. Richter längst die notwendigen Kenntnisse, gut geschult durch den jahrelang für das NFZ-Layout zuständigen Pressehaus-Mitarbeiter Johann Steinwender, angeeignet hatte. So konnte sich Howadt in Übereinstimmung mit Jörg Haider ganz jener Arbeit widmen, die ihm am meisten lag: freiheitlichem Denken neue Inhalte zu geben, die zu starre Bindung an Althergebrachtes zu lösen, sich für mehr Weltoffenheit einzusetzen, ohne von gefestigten Wertvorstellungen abzugehen. Daneben durften die fundierten Stellungnahmen zu Sachthemen, das Aufzeigen von Alternativen in den unterschiedlichsten Sachbereichen, nicht zu kurz kommen. Ob es nun die 19 Thesen der FPÖ waren, oder die in 44 Arbeitskreisen erarbeiteten Reformansätze, oder das Reformkonzept "Vertrag mit Österreich", oder die "Bürgerbewegung", überall war Howadts Handschrift erkennbar. Die Produktion von konzeptiven Aussagen und Abhandlungen lief stärker auf Hochtouren als je zuvor in der Geschichte der FPÖ.

Daneben hatte die "Neue Freie Zeitung" gerade in diesen Jahren schwerste innenpolitische Turbulenzen durchzustehen, wie z. B. anlässlich

jener Anti-Haider-Kampagne, die zu seinem Sturz als Kärntner Landeshauptmann führte (1991), des von der Gegenseite so vehement bekämpften Volksbegehrens "Österreich zuerst" (1993) und des demonstrativen Austritts der FPÖ aus der "Liberalen Internationale" (1993).

Zweifellos hat es auch für die neue FPÖ immer Sinn gemacht, daß es die NFZ gab. Unter Walter Meischbergers Geschäftsführung aber wurde die Sinnfrage sehr kategorisch auch in Zusammenhang mit Finanzierungsproblemen gestellt: Die Partei wolle nicht länger für die Schulden der NFZ aufkommen. Daher müsse entweder eine wirtschaftliche Unternehmensführung durchgesetzt werden, oder es bleibe nichts anderes übrig, als die Zeitung einzustellen.

## Wieder auf Großformat umgestellt

Die NFZ, die sich auch in Zeiten, in denen es der FPÖ sehr schlecht ging, über Wasser halten konnte, sollte jetzt, in einer beispiellosen Aufstiegsphase der Partei, keine Überlebenschance haben?

Um diese Frage klar im Sinne eines Festhaltens am weiteren Betehen der NFZ zu beantworten, machte sich Walter Howadt an die Arbeit an einem gut durchdachten Reformkonzept. Zunächst aber stand der NFZ eine neuerliche Übersiedlung ins Haus. Sie zog am 24. Juni 1991 von der Kärntner Straße 28 in die Grillparzerstraße 7 um. Die Übersiedlung lief auf dem Tauschweg zwischen "Freiheitlichem Bildungswerk" (jetzt "Freiheitliche Akademie"), das von der Grillparzerstraße in die Kärntner Straße wechselte, und der NFZ ab, die ihr stark abgewohntes Domizil in der Kärntner Straße verließ (erst für das Bildungswerk wurde die längst fällige Neuadaptierung dieser Büroräume durchgeführt), und in das bessere räumliche Voraussetzungen bietende ehemalige Bildungswerk-Büro in der Grillparzerstraße einzog.

Die NFZ hatte also ein neues, sehr zentral gelegenes Quartier (Nähe zu Rathaus und Parlament), nun sollte sie durch Howadts Reformkonzept auch ein völlig neues Aussehen erhalten, eindrucksvoll durch die Umstellung von Klein- auf Großformat, zugleich durch einen neuen Zeitungskopf und ein neues Layout. Nicht min-

# NEUE FREIE ZEITUNG

Freiheitliche Wochenzeitung für Österreich

## FP will Verfassungsbeschwerde, fürchtet Fischer Höchstgericht?

Das Streben um eine parteipolitische Rechtfertigung vor Anerkennung des „liberalen“ Parlamentarismus...  
Die Entscheidung des Parla-  
mentarismus, dem ehemaligen  
FP Abgeordneten den Klubstanz  
rechtlich in der Folge auch die Mi-  
nisterträge zum 10. und 11. Juni  
„Klub“ reicher, die Steuerzahler aber  
nicht werden. Gleiches gilt für das  
ermachtene finanzielle Einbleiben bei  
den Freiheitlichen.  
Die FP-Klubisten von den Klubmitgliedern  
rechtlich in der Folge auch die Mi-  
nisterträge zum 10. und 11. Juni  
„Klub“ reicher, die Steuerzahler aber  
nicht werden. Gleiches gilt für das  
ermachtene finanzielle Einbleiben bei  
den Freiheitlichen.  
Die FP-Klubisten von den Klubmitgliedern  
rechtlich in der Folge auch die Mi-  
nisterträge zum 10. und 11. Juni  
„Klub“ reicher, die Steuerzahler aber  
nicht werden. Gleiches gilt für das  
ermachtene finanzielle Einbleiben bei  
den Freiheitlichen.  
Die FP-Klubisten von den Klubmitgliedern

Wieder im Großformat: die neue „Neue Freie Zeitung“.

der eindrucksvoll die Erweiterung des Umfangs von 16 Kleinformatseiten auf zunächst 14 Großformatseiten, später 16 und mehr.

Im Blattaufbau hielt sich Howadt zum Teil an die frühere NFZ, die ja von 1973 bis 1983 auch im Großformat erschienen war. Ausdrücklich in Howadts Konzept enthalten eine „Themenstreuung“ für eine nicht „nur politische Zeitung“: Als Beispiele für diese „Themenstreuung“ nannte er Gesellschaftliches, Reisetage, Restauranttests, Auto- und Motorseite, Jugend-, Sport-, Senioren-, Frauen-, Gesundheits-, Wirtschafts- und ähnliche Themen. Tragendes Fundament zur angestrebten Selbstfinanzierung ist im Howadt-Konzept die Zusammenarbeit mit den Landesgruppen, denen die Möglichkeit von Mutationen angeboten wurde. Die Steiermark, mit eigenem Zeitungskopf „Steirische Nachrichten“, und Wien mit dem Untertitel „Wiener Freie Zeitung“ haben von diesem Angebot, monatlich bzw. in frei gewählten Abständen mit mutierten Seiten zu erscheinen, von Anfang an Gebrauch gemacht. Eine Mutation für Oberösterreich kam zuletzt angesichts der bevorstehenden Landtagswahl dazu.

Der Bundespartei Vorstand nahm Howadts Konzept in seiner Sitzung vom 19. Jänner 1993 zur Kenntnis. Er empfahl zugleich den Landesgruppen „den Bezug des Zentralorgans durch ihre Mitglieder“.

Den „lieben Lesern“ teilten Howadt und Meischberger in einem Geleitwort zur ersten NFZ-

Ausgabe im Großformat, die mit Datum vom 24. Februar 1993 erschien, stolz mit: „Nach zehn kleinen und dünnen Jahren haben wir die NFZ endlich wieder dem Format der Partei angepaßt.“ Es sei gelungen, die NFZ aus den roten Zahlen wieder in die Gewinnzone zu führen. Und dort ist sie, allen Schwierigkeiten zum Trotz, bis heute geblieben.

Die Neugestaltung fiel mit der Umstellung der NFZ auf Computer-Umbruch zusammen: Satz, Layout und Bildwiedergaben wurden ab sofort hausgemacht, wodurch die Herstellungskosten stark reduziert werden konnten. Durch die neuen Vereinbarungen mit den Bundesländern konnte die Zahl der Abonnements stark ausgeweitet werden.

Um bei der Neupositionierung der FPÖ in der Europapolitik mitzumischen – es ging darum, den Befürwortern des EU-Beitritts Österreichs die Nachteile des im Maastricht-Vertrag verankerten Zentralismus entgegenzuhalten – veranstaltete die NFZ-Redaktion im April 1994 kurz vor der Volksabstimmung über den EU-Beitritt eine „Probeabstimmung“ unter ihren Lesern. Von den an die Leser versendeten Stimmzetteln wurden 8.600, etwa ein Drittel, an die Redaktion ausgefüllt zurückgeschickt. 25 Prozent bejahten den EU-Beitritt, 53 Prozent verneinten ihn, 22 Prozent traten für neue Verhandlungen ein. Mit dieser Aktion, die als deutliches Nein zum EU-Beitritt gedeutet wurde, brachten Geschäftsführer und Redaktion sehr klar zum Ausdruck, daß in der NFZ ein anderer Wind weht und die Zeitung im Dienst der Meinungsbildung gegebenenfalls eigenständig Politik macht, auch in eine Richtung, die der Meinung mancher alteingesessener NFZ-Leser nicht entspricht.

Dieses gestiegene Selbstbewußtsein ging sehr deutlich von Walter Howadt aus, der, ohne eine Parteikarriere anzustreben, seinen Einfluß in der Partei schrittweise ausbauen konnte. Er hatte in der Parteispitze, insbesondere aber bei Jörg Haider, einen starken Rückhalt, was sich naturgemäß auch auf die NFZ, auf alle zu ihrer Sanierung getroffenen Maßnahmen, sehr positiv aus-

wirkte. Um eine Personalreduktion kam Howadt aber nicht herum: Von sechs Mitarbeitern, die anfangs sein Redaktionsteam gebildet hatten, mußten im Zuge der Sanierungsmaßnahmen drei ausscheiden. Nur das aus Walter Howadt, Michael A. Richter, Andreas Ruttinger und Jutta Parassl bestehende Redaktionsteam blieb vorerst übrig. Irene Binal, die vorübergehend im Parlament als Referentin für die Abgeordnete Helene Partik-Pablé arbeitete, konnte später in die NFZ-Redaktion zurückgeholt werden, wo sie heute als Chef vom Dienst tätig ist.

Was Howadt schon prophezeit hatte, als er NFZ-Chefredakteur wurde, nämlich seine feste Absicht, in den diplomatischen Dienst zurückzukehren, machte er im April 1995 wahr.

## Reformieren und ändern als Dauerauftrag

Michael A. Richter galt als logischer Nachfolger für Walter Howadt. Der Bundespartei Vorstand der FPÖ beschloß am 4. April 1995 seine Bestellung zum Chefredakteur der "Neuen Freien Zeitung". Als Chef vom Dienst hatte er Howadt ja schon lange die Hauptlast der Arbeit in der NFZ abgenommen, damit sich dieser verstärkt seinen Aufgaben als Haiders Berater und Leiter des Obmannbüros widmen konnte. Wie er im Zeitungsmachen allein auf sich selbst gestellt zu recht kommt, mußte Richter ja schon unter Christian Wehrschütz beweisen, als dieser wegen Erkrankung an Gelbsucht einmal wochenlang ausgefallen war.

Michael A. Richter hatte sich auf der HTL für den Beruf eines Elektrotechnikers ausgebildet, sattelte dann aber auf Publizistik und Politikwissenschaft um. Als Präsenzdienster in der Pressestelle des Divisionskommandos der Panzergrenadierdivision dienstzugeteilt, machte er seine erste Bekanntschaft mit der NFZ. Nach ersten journalistischen Erfahrungen in verschiedenen Medien ergab sich eher zufällig ein Kontakt zu Christian Wehrschütz, der für die NFZ gerade einen Mitarbeiter suchte, nachdem Dr. Wilhelm Seledec aus der Redaktion ausgeschieden war. Nunmehr fünfeinhalb Jahre nach seinem Dienstantritt in der NFZ zu deren Chef avanciert, mußte Richter kein neues Redaktionsteam zu-



70. Geburtstag K. Piringers. Zeilinger, Richter, Howadt, Gibiser und Meischberger feiern mit.

sammenstellen. Er arbeitete ja schon lange mit Langzeitmitarbeiterin Jutta Parassl und mit dem am 1. Jänner 1993 in die NFZ eingetretenen Andreas Ruttinger zusammen, der nun zum stv. Chefredakteur aufrückte, ebenso mit Irene Binal, die, wie erwähnt, nach einem kurzen Zwischenspiel als Referentin im FPÖ-Nationalratsklub seit 1. November 1993 wieder fest in der NFZ-Redaktion verankert ist.

Weder Howadt noch Richter haben sich, wie man das früher gewöhnt war, in der FPÖ "hochgedient". Howadt hatte nach dem Studium der Rechtswissenschaften die Diplomatische Akademie in Wien absolviert, war dann in Genf bei den Vereinten Nationen und in Spezialorganisationen tätig. Als junger Offizier nahm er als einer der ersten 1974/1975 am UN-Einsatz im Nahen Osten teil. Berufliche Erfahrung als Diplomat konnte er auch als Sekretär des Botschafters und angesehenen ÖVP-Politikers Dr. Ludwig Steiner sammeln.

Ebensowenig führte Michael A. Richter seine berufliche Ausbildung als Elektrotechniker geradlinig zur FPÖ. Er kommt aus einer Familie, die traditionell dem sozialdemokratischen Lager verbunden ist.

In Berufslaufbahnen wie den geschilderten spiegeln sich die neuen gesellschaftspolitischen Veränderungen deutlich wider: Die fixe Bindung an die traditionellen politischen Lager, die früher für Generationen, für Großmutter und Großvater, Mutter und Vater, Tochter und Sohn, Enkelin und Enkel gegolten hat, gibt es nicht mehr. Damit verfällt auch

zusehends der Glaube an alleinseligmachende Ideologien, der sich in Österreich so lange als "Partei-patriotismus" festgesetzt hat. Dieser deklarierte sich gerne als Grundsatztreue, verkam aber nur zu oft zu Starrheit im Denken, zur Intoleranz, zur Scheuklappenmentalität.

Kann es unter diesen geänderten Voraussetzungen überhaupt noch eine deklarierte Gesinnungspresse geben, der ja die NFZ immer zuzurechnen war? Den Nachweis, daß Gesinnungstreue und Offenheit im Denken kein Widerspruch sind, muß heute das junge NFZ-Team immer wieder erbringen.

Ein vielversprechender Ansatz, wie man neue Denkprozesse, die von lieb gewordenen Denkgewohnheiten merklich abweichen, mit gebotener Sensibilität in die richtigen Bahnen lenkt, war in der Art und Weise zu erkennen, wie die NFZ und ihr neuer Chefredakteur Michael A. Richter Jörg Haiders Absage an die "Deutschtümelei" interpretierten. Die Interviews zu diesem brisanten Thema machten klar, daß die FPÖ als Partei, für die die Parole "Österreich zuerst" gilt, als Hoffnungsträger einer Million Menschen, die freiheitlich gewählt haben, verpflichtet ist. Entsprechend dieser Verpflichtung muß sich die FPÖ weiterentwickeln, sie muß sich für neue Inhalte und Probleme in Politik, Wirtschaft, Kultur und Gesellschaft aufschließen, statt sich auf einseitige Traditionspflege festzulegen. Das Recht auf ein klares Volkstumsbekenntnis aber wird dadurch in keiner Weise beeinträchtigt.

Für die NFZ wird es in dieser Zeit der rasanten Veränderungen und des Bruchs mit Althergebrachtem mehr denn je zum Dauerauftrag, sich zu reformieren, sich zu verändern. In der Blattgestaltung erkennbar, nimmt die NFZ mit ihrem Redaktionsteam unter Michael A. Richter diese neue Herausforderung an. Die Information über wichtige politische Teilbereiche wird verstärkt in Beilagen angeboten, so die Zusammenfassung über die Parlamentsarbeit der Freiheitlichen im "Klubjournal", die Berichte über die Aktivitäten der freiheitlichen Europa-Parlamentsfraktion im "EU-Journal", die Aktivitäten des Ringes Freiheitlicher Wirtschaftstreibender (RFW), die die steigende wirtschaftspolitische Kompetenz der FPÖ unterstreichen, in der Beilage "Wirtschaft Aktiv", während auf der Seite des "Österreichischen Seniorenringes"

der Anspruch der älteren Generation betont wird, in einer durch Jugendlichkeit geprägten Partei wie der FPÖ nicht zu kurz zu kommen.

Der Zugang zu den großen weltverändernden Themen ist gegenüber der peniblen Berichterstattung über alltägliche Parteipolitik durchaus ausbaufähig; die Beiträge fachkundiger Autoren, z. B. über die Globalisierung, sowie die Serie "Daten, Fakten, Hintergründe zum Internet" aus der Feder des stv. Leiters des freiheitlichen Kommunikationsbüros, Kurt Lukasek, sind dafür ermutigende Beispiele.

## **Das einzige Zentralorgan, das überlebte**

Im Schlußkapitel zum hier skizzierten Lebenslauf unserer Zeitung muß von der bisher eingehaltenen Linie, Selbstlob tunlichst zu vermeiden, abgegangen werden: Die NFZ kann sich zu ihrem 25-Jahr-Jubiläum rühmen, unter den Zentralorganen der politischen Parteien Österreichs als einzige überlebt zu haben, worauf die FPÖ stolz sein kann. Mit Glücksgütern, speziell mit einer dicken Brieftasche, aber auch mit uneingeschränkter Wertschätzung und ebenso uneingeschränkter Anerkennung ihrer Arbeit waren diese Zeitung und ihre Mitarbeiter zu keiner Zeit gesegnet, trotzdem haben sie sich behauptet.

Die noch im Verlauf ihres letzten Überlebenskampfes mit dreistelligen Millionenbeträgen (aus Steuergeldern) geförderte "Arbeiter-Zeitung" der SPÖ (eingestellt mit 31. Oktober 1991) blieb ebenso auf der Strecke wie schon viele Jahre vorher das ÖVP-Zentralorgan "Kleines Volksblatt" oder die "Volksstimme" der KPÖ (als Tageszeitung eingestellt am 3. März 1991). Das bereits am 31. März 1987 eingestellte steirische ÖVP-Organ "Süd-Ost-Tagespost" wurde bis zuletzt mit so hohen Zuwendungen aus dem Landesbudget unterstützt, daß der damalige Landeshauptmann Josef Krainer die Notbremse ziehen mußte, weil er sonst das Opfer eines die ganze Steiermark erschütternden Finanzskandals geworden wäre.

Was sich auch heute noch in der Presseförderung an Millionenaufwand aus Steuergeldern tut, verraten die für 1997 im Rahmen der "Besonderen Presseförderung" als Zusatzleistung

(!) beschlossenen Beträge: Der Geldregen breitet sich demnach über die "Kärntner Tageszeitung" der SPÖ mit 20,9 Millionen Schilling aus, über das "Neue Volksblatt" der ÖVP-Oberösterreich mit 15,2 Millionen, über die "Salzburger Volkszeitung" der ÖVP mit 12,1 Millionen Schilling. Die Presseförderung, die der NFZ zugute kommt, erreicht nur den Bruchteil dieser Beträge, abgesehen davon, daß es die "Besondere Presseförderung" als Zusatzleistung für die NFZ nie gab und nicht gibt.

Die NFZ (bzw. die "Neue Front") hat seit ihrem Bestehen, obwohl Parteizeitung, vermieden, einseitig Partei zu ergreifen. Sie hat sich nie zum Instrument von Cliquen und Meinungslobbies machen lassen. Bei aller Loyalität zur jeweiligen Parteiführung hat sie sich in Richtungsstreitigkeiten oder personelle Rivalitäten nicht hineinziehen lassen. Aus dieser Tradition ist keiner der bisherigen NFZ-Chefs ausgebrochen.

Nicht zuletzt dank diesem Bemühen, mehr für ihre Leser und für die breite Anhängerschaft als für einzelne Führungsfunktionäre da zu sein, hat die NFZ (NF) alle Führungswechsel überlebt,

von Kraus zu Stendebach, von Stendebach zu Reinhaller, von Reinhaller zu Peter, von Peter zu Götz, von Götz zu Steger und von Steger zu Haider. Ein Obmann nach dem anderen ist gegangen, die NFZ ist geblieben.

Auf ihrem langen Marsch durch manche lange Durststrecke hat die NFZ (NF) nicht an Substanz verloren, sondern im Gegenteil an Verbreitung und Leserschaft so viel zugelegt, daß sie heute wirtschaftlich und schuldenfrei geführt werden kann. Sie hat die unterschiedlichen Entwicklungsstadien der FPÖ mitvollzogen, zum Teil auch maßgebend mitbestimmt. Von den Veränderungen wurde sie nicht überrollt, weil sie mit diesen nicht nur Schritt gehalten, sondern vielen sogar vorangegangen ist. Dabei soll es bleiben. So kurz läßt sich der zentrale Wunsch zum NFZ-Jubiläum formulieren.

# Anhang

# Namensregister

Bacher, Gerd .....	Seiten	10, 31, 44,
Bachzelt, Dr. Alexander .....	Seiten	20, 61
Bauer, Holger .....	Seiten	24, 32
Binal, Irene .....	Seiten	47, 59
Bittmann, Ladislav .....	Seite	33
Bogner, Hans Richard .....	Seiten	24, 29
Bös, Josef .....	Seite	9
Breitner, Dr. Burghard .....	Seite	13
Broda, Dr. Christian .....	Seite	21
Broesigke, Dr. Tassilo .....	Seite	25, 26
Canaval, Gustav Adolf .....	Seiten	10, 11
Chladek, Christa .....	Seiten	27, 28, 40
Deutsch, Peter F. ....	Seite	26
Drescher, Josef .....	Seiten	37, 60
Ess, Alfred .....	Seite	26
Feiner, Elisabeth .....	Seite	28
Figl, Leopold .....	Seite	27
Firlinger, Reinhard .....	Seite	59
Fortmayer, Gisela .....	Seite	60
Frank, Werner .....	Seite	60
Fuchs, Wolfgang .....	Seite	36, 40
Gibiser, Johanna .....	Seiten	38, 47
Götz, DDr. Alexander .....	Seiten	24, 25, 28,
.....		33, 34, 35,
.....		39, 58
Grabher-Meyer, Walter .....	Seiten	37, 39, 58
Graf, Ferdinand .....	Seite	11
Gredler, Dr. Willfried .....	Seiten	19, 26, 61
Grubelnik, Klaus .....	Seiten	40, 43, 42
.....		43, 58
Gugerbauer, Dr. Norbert .....	Seiten	42, 58
Haider, Dr. Jörg .....	Seiten	30, 41, 42
.....		44, 45, 46
.....		48, 49, 58
.....		59
Hain, Heinrich .....	Seiten	27, 58, 61

<i>Hardt-Stremayr, Dr. Rainer</i> .....	Seiten	25, 26, 61
<i>Haselgruber, Johann</i> .....	Seite	20
<i>Hehn, Berta</i> .....	Seite	61
<i>Hejtmanek, Ilona</i> .....	Seite	28
<i>Heschl, Susi</i> .....	Seite	28
<i>Hopfmüller, Gisela</i> .....	Seite	37
<i>Howadt, Walter</i> .....	Seiten	28, 43, 44,
.....		45, 46, 47
.....		59
<i>In der Maur, Wolf</i> .....	Seite	26
<i>Jelinek, Wilma</i> .....	Seite	21
<i>Kabas, Hilmar</i> .....	Seite	39
<i>Kaindl-Hönig, Max</i> .....	Seite	11
<i>Kandutsch, Jörg</i> .....	Seiten	19, 26, 42
<i>Kirchschläger, Dr. Rudolf</i> .....	Seite	33
<i>Klaus, Josef</i> .....	Seiten	9, 24
<i>Knapp, Horst</i> .....	Seite	9
<i>Knechtl, Dr. Robert</i> .....	Seiten	25, 60
<i>Köhler, Jutta</i> .....	Seiten	21, 25, 30,
.....		39, 40, 57
<i>Körner, Theodor</i> .....	Seite	13
<i>Kratky, Dr. Gerhard</i> .....	Seite	28
<i>Kraus, Dr. Herbert A.</i> .....	Seiten	9, 10, 11,
.....		17, 18, 29,
.....		42, 49
<i>Kreisky, Bruno</i> .....	Seiten	19, 24, 25,
.....		33
<i>Kreuzberger, Dr. Hans</i> .....	Seite	14
<i>Kunze, Johanna</i> .....	Seiten	27, 62
<i>Lahm, Karl</i> .....	Seite	60
<i>Lingens, Peter Michael</i> .....	Seite	33
<i>Lohrmann, Gustav</i> .....	Seite	37
<i>Luif, Gertraud</i> .....	Seiten	28, 39
<i>Lukasek, Kurt</i> .....	Seite	48
<i>Mahnert, Klaus</i> .....	Seiten	22, 24, 26,
.....		32, 36, 37,
.....		58
<i>Mannert, Dr. Josef</i> .....	Seite	26
<i>Mehl, Univ.-Prof. Dr. Erwin</i> .....	Seiten	26, 60

Meischberger, Ing. Walter .....	Seiten	28, 44, 45, 47, 59
Menzel, Hans .....	Seite	61
Mosler, Alois .....	Seiten	18, 21, 57 60
Müller, Dr. Bruno .....	Seiten	21, 22, 24
Nagy, Ludwig .....	Seiten	14, 60
Nixon, Richard .....	Seite	11
Novy, Josef .....	Seite	61
Ofner, Dr. Harald .....	Seiten	34, 35
Olah, Franz .....	Seite	21
Parassl, Jutta, geb. Köhler .....	Seiten	11, 25, 26 30, 39, 40 47, 57
Partik-Pablié, Dr. Helene .....	Seite	37
Paul, Helga .....	Seiten	28, 39, 40 61
Paustian, Arthur .....	Seite	25
Peter, Friedrich .....	Seiten	20, 21, 24, 25, 26, 29, 32, 33, 36, 40, 49, 57 58
Peyerl, Heilpraktiker .....	Seite	26
Pfeifer, Univ. -Prof. Dr. Helfried .....	Seiten	19, 22, 26
Piffli-Percevic, Theodor .....	Seite	23
Piringer, Dr. Kurt .....	Seiten	5, 11, 13, 22, 25, 26, 30, 36, 39, 40, 42, 43, 47, 57, 58
Pittermann, Dr. Bruno .....	Seiten	19, 21
Plachutta, Egon .....	Seiten	25, 60
Pospischil, Josef .....	Seite	27
Prinzhorn, Harald .....	Seiten	30, 32
Quin, Rainer .....	Seiten	27, 58
Raimerth, Edith .....	Seite	61
Reder, Walter .....	Seite	41

Reimann, Dr. Viktor .....	Seiten	9, 10, 11, 12, 17, 18, 26, 42, 44, 61
Reinthaller, Anton .....	Seiten	16, 20, 49, 57
Richter, Michael A. ....	Seiten	43, 44, 46, 47, 48, 59
Rohan, Karl Anton .....	Seite	26
Roither, Bettina .....	Seite	37
Rudolf, Bert .....	Seite	26
Ruttinger, Andreas .....	Seiten	43, 46, 47, 59
Schender, Horst .....	Seite	35
Schenett, Hans .....	Seiten	14, 60
Schimek-Zent, Franz .....	Seite	26
Schmettan, Elisabeth .....	Seite	14
Schmidt, Dr. Heide .....	Seiten	44, 58, 59
Schmidt, Susi .....	Seite	28
Schubert, Maria .....	Seite	27
Schuh, Ernst .....	Seite	26
Scrinzi, Dr. Otto .....	Seite	24
Seledec, Wilhelm .....	Seiten	43, 47, 58, 59
Sinowatz, Dr. Fred .....	Seite	58
Smutna, Wolfgang .....	Seite	37
Steger, Dr. Norbert .....	Seiten	32, 34, 35, 37, 39, 43, 49, 58
Steinwender, Johann .....	Seite	45
Stendebach, Max .....	Seiten	16, 19, 49
Stix, Gerulf .....	Seiten	26, 36
Strachwitz, Ernst Graf .....	Seiten	17, 18
Strasser, Ernst .....	Seiten	24, 29
Stüber, Dr. Fritz .....	Seite	16
Taus, Dr. Josef .....	Seiten	33, 34
Toncic-Sorinji, Dr. Lujo .....	Seite	9

Tongel, Dr. Emil van .....	Seiten	17, 18, 21, 22, 24, 26, 27, 28, 30, 57, 58, 60
Urban, Käthe .....	Seite	27
Wandruszka, Univ.-Prof. Dr. Adam .....	Seite	30
Wehrschütz, Christian .....	Seiten	43, 44, 47, 58, 59
Wiesenthal, Simon .....	Seite	33
Wolfram, Prof. Fritz .....	Seiten	26, 61
Zechmann, Dr. Heinrich .....	Seite	19
Zeilinger, Hans .....	Seiten	10, 11, 12, 13, 18, 21, 25, 26, 27, 28, 30, 31, 33, 37, 38, 40, 44, 47, 57, 58
Zeillinger, Gustav .....	Seiten	19, 20, 23, 24, 42, 62
Zethofer, Hans .....	Seite	28

# Daten zur Geschichte der NFZ

**25. Februar 1949:** Die erste "Neue Front" erscheint. Chefredakteur ist Dr. Viktor Reimann, von Anfang an dabei: Hans Zeilinger als Redakteur, Geschäftsführer Hans Schenett.

**19. November 1949:** Karl Lahm tritt als stellvertretender Chefredakteur in "Die Neue Front" ein (bis Herbst 1950).

**1. Dezember 1950:** Kurt Piringer wird Mitglied der NF-Redaktion.

**22. Jänner 1951:** "Die Neue Front" wird, ohne Angabe von Gründen, auf Befehl des Exekutivkomitees des Alliierten Rates für zwei Monate verboten. Statt der verbotenen NF erscheint "Die zweite Front" (Nummer 1 – 8). Verantwortlicher Redakteur ist Kurt Piringer.

**24. März 1951:** Nach Ablauf des zwei-monatigen Erscheinungsverbots erscheint wieder "Die Neue Front".

**25. Juli 1953:** VdU-Bundesverbandsleitung beschließt Vereinheitlichung der VdU-Presse. "Alpenruf" (Steiermark) und "Rundschau" (Vorarlberg) erscheinen als Kopfbblätter der "Neuen Front". Mutationsseiten gibt es für Vorarlberg, Tirol, Salzburg und die Steiermark, für das übrige Österreich die Seite "Aus Wien und den Bundesländern".

**20. Oktober 1954:** Redaktion und Verwaltung der "Neuen Front" übersiedeln von Salzburg (Fronburg in der Hellbrunner Allee) nach Wien (3. Bezirk, Hetzgasse). Druck bei "Libertas" bzw. "Norbertus".

**7. April 1956:** Gründung der FPÖ, Auflösung des VdU. Dipl. Ing. Anton Reinthaller wird zum Bundesparteiobmann der FPÖ gewählt. "Die Neue Front" ist nunmehr offiziell Zentralorgan der aus VdU und Freiheitspartei hervorgegangenen FPÖ, NF-Geschäftsführer ist Dr. Emil van Tongel.

**13. Mai 1956:** Bei der Nationalratswahl entfallen auf die FPÖ sechs Mandate.

**30. Juni 1956:** Hans Zeilinger wird definitiv zum Chefredakteur bestellt. Er löst Viktor Reimann ab.

**8. Dezember 1956:** Erstmals wird die "Neue Front" in der "Neuen Wiener Presse-Druck- und Verlagsgesellschaft" am Fleischmarkt hergestellt (bisher "Libertas"-Druckerei). Die Redaktion übersiedelt von der Hetzgasse im 3. Wiener Gemeindebezirk in die Renngasse im ersten Bezirk.

**14. September 1958:** Friedrich Peter wird als Nachfolger des am 6. März 1958 verstorbenen Anton Reinthaller zum Bundesparteiobmann der FPÖ gewählt.

**10. Mai 1959:** Bei der Nationalratswahl verbessert sich die FPÖ von sechs auf acht Mandate.

**2. Jänner 1960:** Die erste Nummer der neugestalteten "Neuen Front" erscheint. Neuer Zeitungskopf, verändertes Layout.

**16. August 1962:** NF-Redakteur Alois Mosler erliegt während des Zeitungsumbruchs einem Herzinfarkt. Er war Mitglied der NF-Redaktion seit 1956.

**18. November 1962:** Trotz Stimmenverlust behauptet die FPÖ bei der Nationalratswahl ihre acht Mandate.

**14. September 1963:** "Die Neue Front" wird ab der Nummer dieses Datums in der Großdruckerei (Pressehaus) in Wien-Heiligenstadt hergestellt.

**30. Mai 1964:** Redaktion und Verwaltung übersiedeln von der Renngasse in die Kärntner Straße, Haus Nr. 28, den Sitz der FPÖ-Bundesgeschäftsstelle.

**1. September 1965:** Die spätere Chefsekretärin Jutta Köhler, seit 1985 verheiratete Parassl, tritt in die NF-Redaktion ein.

**6. März 1966:** Rückgang der FPÖ bei der Nationalratswahl von acht auf sechs Mandate.

**23. Oktober 1966:** Klaus Mahnert löst Emil van Tongel als NF-Geschäftsführer ab.

**1. März 1970:** FPÖ fällt bei der Nationalratswahl von sechs auf fünf Mandate zurück. Bei der Nachwahl am 4. Oktober 1970 gewinnt die FPÖ das verlorene sechste Mandat zurück.

**1. April 1971:** Christa Chladek, Nachfolgerin von Rainer Quin als Leiterin der Verwaltung, tritt in die "Neue Front" ein.

**10. Oktober 1971:** Von den nunmehr 183 Mandaten (früher 165) erreicht die FPÖ bei der Nationalratswahl zehn.

**22. Juni 1972:** Der Bundesparteivorstand der FPÖ nimmt das von Chefredakteur Hans Zeilinger vorgelegte Konzept für die Reform der "Neuen Front" zur Kenntnis.

**6. Jänner 1973:** Änderung des Zeitungstitels: "Neue Freie Zeitung" statt "Neue Front". Erstmals erscheint die neugestaltete Zeitung der Freiheitlichen als "Neue Freie Zeitung".

**1. April 1973:** Heinrich Hain wird NFZ-Redakteur (Lokalressort) bis 30. April 1983.

**5. Oktober 1975:** Auf die FPÖ entfallen bei der Nationalratswahl wie bisher zehn Mandate.

**30. September 1978:** Alexander Götz löst Friedrich Peter als Bundesparteiohmann der FPÖ ab.

**6. Mai 1979:** Zu ihren zehn Mandaten gewinnt die FPÖ bei der Nationalratswahl ein elftes hinzu.

**2. März 1980:** Wahl Norbert Stegers zum Bundesparteiohmann der FPÖ.

**Juni 1982:** Dr. Norbert Steger übernimmt Geschäftsführung der "Neuen Freien Zeitung", bald darauf Walter Grabher-Meyer.

**1. September 1982:** Die erste Nummer des Monatsmagazins "Freie Zeitung" erscheint.

**1. Jänner 1983:** NFZ stellt um von Großformat auf Kleinformat.

**24. April 1983:** FPÖ erreicht bei der Nationalratswahl trotz Stimmenrückgang 12 Mandate (bisher 11).

**24. Mai 1983:** Die Regierung Fred Sinowatz-Norbert Steger der rot-blauen Koalition wird angelobt.

**1. Juni 1983:** Die letzte Nummer des Monatsmagazins "Freie Zeitung" erscheint.

**1. Dezember 1984:** Klaus Grubelnik wird NFZ-Redakteur (Ressort Wirtschaft, Innenpolitik) bis 15. Oktober 1986.

**1. Jänner 1985:** Dr. Kurt Piringer löst Hans Zeilinger als Chefredakteur ab.

**17. Dezember 1985:** Buchhalter Josef Drescher erliegt mitten in der Arbeit einem Herzschlag (seit 1977 im NFZ-Stab), seine Nachfolgerin wird Johanna Gibiser.

**Oktober 1986:** Dr. Norbert Gugerbauer wird neuer NFZ-Geschäftsführer.

**13. September 1986:** Jörg Haider siegt in der Wahl des FPÖ-Bundesparteiohmanns über Norbert Steger.

**28. November 1986:** Bei der ersten Nationalratswahl unter Jörg Haiders Obmannschaft erreicht die FPÖ 18 Mandate (bisher 12).

**1. Dezember 1986:** Dr. Wilhelm Seledec wird Mitglied der NFZ-Redaktion.

**1. Mai 1987:** Mag. Christian Wehrschütz löst Dr. Kurt Piringer als Chefredakteur ab.

**24. Juni 1988:** Dr. Heide Schmidt wird Geschäftsführerin der NFZ. Sie löst Norbert Gugerbauer in dieser Funktion ab.

**1. November 1989:** Michael A. Richter wird Mitglied der NFZ-Redaktion, Dr. Wilhelm Seledec scheidet aus.

**7. Oktober 1990:** Mit der Erhöhung ihrer Mandatszahl von 18 auf 33 steigt die FPÖ zur Mittelpartei auf.

**November 1990:** Walter Meischberger übernimmt die Geschäftsführung der NFZ neben Heide Schmidt, die im April 1992 aus ihrer Funktion als NFZ-Geschäftsführerin ausscheidet.

**1. Mai 1991:** Walter Howadt wird neuer Chefredakteur der NFZ, Christian Wehrschütz scheidet aus.

**24. Juni 1991:** Die NFZ übersiedelt von der Kärntner Straße 28 in die Grillparzerstraße 7.

**1. Jänner 1993:** Andreas Ruttinger wird Mitglied der NFZ-Redaktion.

**19. Jänner 1993:** Der Bundesparteivorstand der FPÖ nimmt das von Chefredakteur Walter Howadt entwickelte NFZ-Reformkonzept zur Kenntnis.

**24. Februar 1993:** Die erste Nummer der neugestalteten NFZ – von Kleinformat wieder auf Großformat umgestellt – erscheint. Erstmals Computer-Umbruch.

**1. November 1993:** Irene Binal wird Mitglied der NFZ-Redaktion.

**7. April 1994:** Die NFZ veröffentlicht das Ergebnis der von ihr durchgeführten "Probeabstimmung" über Österreichs EU-Beitritt: 53 % Nein-, 25 % Ja-Stimmen, 22 % für Neuverhandlungen.

**9. Oktober 1994:** Die FPÖ erreicht bei der Nationalratswahl mehr als eine Million Wählerstimmen und 42 Mandate (bisher 33).

**4. April 1995:** Michael A. Richter wird vom Bundesparteivorstand der FPÖ zum neuen NFZ-Chefredakteur bestellt. Er löst Walter Howadt ab, der mit 30. April 1995 ausscheidet.

**17. Dezember 1995:** Bei der vorverlegten Nationalratswahl kommt die FPÖ auf 40 Nationalratsmandate, gewinnt aber eines nach erfolgreicher Anfechtung des Wahlergebnisses bei den Nachwahlen am 13. Oktober 1996 zurück. Zu den nunmehr 41 FPÖ-Nationalratsmandaten kommt durch den Übertritt Reinhard Firlingers vom Liberalen Forum zur FPÖ ein 42. Mandat hinzu.

**18. September 1996:** Unter dem Titel "Zehn Jahre Jörg Haider. Ein Erfolg für Österreich" zieht die NFZ Bilanz aus Jörg Haiders Obmannschaft.

## In Memoriam

Den im Verlauf der Geschichte der "Neuen Front" und der "Neuen Freien Zeitung" verstorbenen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sei an dieser Stelle ein kurzes Gedenken gewidmet:

**Hans Schenett**, † 12. Mai 1957. Als Verlagsleiter der "Berichte und Informationen" führte er in den ersten Jahren ihres Bestehens auch die Verwaltungsagenden der "Neuen Front". Auch in Zeiten drückender Finanznot sicherte er unter schwierigsten Voraussetzungen der "Neuen Front" den finanziellen Rückhalt.

**Karl Lahm**, † 18. Oktober 1960 im 84 Lebensjahr. Der Journalist der alten Schule – Pariser Korrespondent der "Berliner Nationalzeitung", Wiener Korrespondent der "Vossischen Zeitung" und der "Deutschen Allgemeinen Zeitung", gehörte 1949-1950 zu den Gründungsvätern der "Neuen Front".

**Alois Mosler**, † 16. August 1962. Der aus einer Arbeiterfamilie stammende, frühere sozialdemokratische Politiker – u. a. Landtagsabgeordneter des Burgenlandes – stieß in den fünfziger Jahren zu den Freiheitlichen. Der Redaktion der "Neuen Front" gehörte er von 1956 bis zu seinem Tod an. Er starb während des Zeitungsumbruchs im Pressehaus.

**Egon Plachutta**, † 21. Mai 1967. Soldat im Ersten und Zweiten Weltkrieg, Major, Landesgeschäftsführer des VdU Steiermark, maßgeblich an der Gründung der FPÖ Steiermark beteiligt. Der frühere Chefredakteur der "Steirischen Nachrichten" war nach Eingliederung dieses Blatts in den Verlag der "Neuen Front" bis zu seinem Tod NF-Korrespondent der Steiermark. Er betreute nicht nur die Berichterstattung aus der Steiermark vorbildlich, sondern machte sich auch als Theaterrezensent einen Namen.

**Werner Frank**, † 3. Mai 1969. Schon bald nach seinem vielversprechenden Start als talentierter junger Mitarbeiter der "Neuen Front" und des "Freiheitlichen Pressedienstes" kam der Jungverheiratete mit seiner Frau und einer befreundeten jungen Familie mit einem Kleinkind bei einem schweren Verkehrsunfall ums Leben.

**Ludwig Nagy**, † 29. Juli 1970. Der langjährige Buchhalter der "Neuen Front" stirbt nur wenige Monate, nachdem er in den Ruhestand getreten war, im Alter von 67 Jahren. Hauptberuflich mit Zahlen beschäftigt, widmete er sich mit großer Liebe dem Schreiben als Textdichter von Wiener Heurigenliedern und als von der Redaktion geschätzter Theaterrezensent.

**Dr. Robert Knechtl**, † 22. März 1976. Fast zwei Jahrzehnte arbeitete der 1920 in Preßburg geborene Historiker und Wirtschaftswissenschaftler als Bonner Korrespondent für die "Neue Front" bzw. für die "Neue Freie Zeitung".

**Dr. Emil van Tongel**, † 22. Mai 1981. Der Mitbegründer der FPÖ, der 1954, 1955 die treibende Kraft bei der Neuformierung der Freiheitlichen war, leitete den "Neue Front"-Verlag von 1955 bis 1966 als Geschäftsführer, als Bundespresse- und Propagandareferent nahm er bestimmenden Einfluß auf das gesamte freiheitliche Pressewesen. Der angesehene Politiker – Klubobmann der FPÖ-Nationalratsfraktion von 1964 bis 1970 – übte bis zu seinem Tod – er starb im 79. Lebensjahr – seinen Beruf als Apotheker aus.

**Univ.-Prof. Erwin Mehl**, † 28. Dezember 1984. Der als Wissenschaftler für Sport und Leibesübungen publizistisch richtungswisend tätige Gelehrte – u. a. Autor der "Weltgeschichte der Leibesübungen" und der "Weltgeschichte des Schifahrens" – betreute als Herausgeber der "Wiener Sprachblätter" und Leiter des Vereins Muttersprache regelmäßig den Sektor Sprachpflege in NF und NFZ. Er erreichte, publizistisch aktiv bis zu seinem Tod, das hohe Alter von 94 Jahren.

**Josef Drescher**, † 17. Dezember 1985. Als Buchhalter betreute er seit 1977 neben der FPÖ-Bundesgeschäftsstelle auch die NFZ, damals folgte er der langjährigen Buchhalterin Gisela Fortmayer nach, die in den Ruhestand trat. Mitten in der Arbeit erlag er einem Herzinfarkt. Johanna Gibiser, die ihm gegenüber saß, als er an seinem Schreibtisch zusammenbrach, wurde seine Nachfolgerin.

**Josef Novy**, † 27. Mai 1990. Seine Karikaturen prägten jahrelang das Erscheinungsbild der NFZ. Jeden Freitag tauchte er in der Redaktion auf, um sich Tips für die wöchentliche Karikatur zu holen. Er eroberte sich einen festen Platz unter den namhaften Zeitungskarikaturisten, wie die zahlreichen Nachdrucke seiner Zeichnungen in anderen Zeitungen eindrucksvoll bewiesen.

**Helga Paul**, † 12. August 1990. Die Mitarbeiterin in der Verwaltung der "Neuen Freien Zeitung" bewährte sich durch Verlässlichkeit und Fleiß. 1983 von Geschäftsführer Walter Grabher-Meyer gekündigt, wurde sie wenig später, weil die NFZ ihre Arbeitskraft brauchte, auf ihren Posten zurückgeholt.

**Berta Hehn**, † 23. August 1990. Die Tochter des NF-Chefredakteurstellvertreters Karl Lahm betreute sieben Jahre lang das Kulturressort des "Salzburger Volksblatts". Daneben wirkte sie auch in der "Neuen Front" als Theaterrezensentin mit dem Schwerpunkt Salzburger Festspiele.

**Hans Menzel**, † 23. August 1990. Der Chefredakteur des in den fünfziger Jahren reaktivierten und 1979 eingestellten traditionsreichen "Salzburger Volksblatts" arbeitete in VdU-Zeiten für "Die Neue Front" als Karikaturist unter dem Pseudonym "Leux". In den Anfängen erschien keine Ausgabe der "Neuen Front" ohne "Leux"-Karikatur auf Seite eins.

**Dr. Alexander Bachzelt**, † 28. Februar 1991. Als Rechtskundiger und Rechtsfanatiker tat er sich bei der Gründung des VdU als Aufdecker des Krauland-Skandals hervor. In Niederösterreich wirkte er als Rechtsberater des Gemeindevertreterverbandes und Redakteur der "Bürgermeisterzeitung". Als Spezialist für Skandalbekämpfung entfaltete er für die NFZ ("Neue Front") eine emsige Aktivität.

**Heinrich Hain**, † 11. Juli 1991. Der freie Journalist und Nachrichtenredakteur des ORF wurde erst 1973 in der NFZ "seßhaft". Er betreute die Berichterstattung aus den Bundesländern. Seit 1983 im Ruhestand, starb er acht Jahre später an seinem geliebten "Alterssitz" in Rabenstein an der Pielach.

**Edith Raimerth**, † 3. Juni 1992. Die langjährige Chefsekretärin der Bundesgeschäftsstelle half bei übergroßem Arbeitsanfall in der NFZ (NF) aus. Niemand kannte sich in der Partei besser aus als sie, ihre Vormerkungen aller Geburtstage waren unverzichtbar.

**Prof. Fritz Wolfram**, † 1. April 1993. Der AHS-Lehrer und Historiker aus Leidenschaft hob 1982 das Freiheitliche Bildungswerk als dessen erster Geschäftsführer aus der Taufe. Zur Erforschung der Geschichte des freiheitlichen Lagers in der Habsburger-Monarchie und in der Ersten Republik gingen von ihm wichtige Impulse aus. NF und NFZ verdankten ihm eine Fülle bestinformierter Beiträge über Zeitgeschichte und Würdigungen historischer Persönlichkeiten aus Politik und Kultur.

**Dr. Rainer Hardt-Stremayr**, † 2. Mai 1994. Der seit 1934 als Journalist tätige gebürtige Tiroler wurde von 1949 an zur verlässlichen Stütze des Tiroler VdU und zum späteren Mitbegründer der Tiroler FPÖ. Als Tiroler Korrespondent der "Neuen Front" und der "Neuen Freien Zeitung" war er einer der fleißigsten Bundesländer-Mitarbeiter. Fast alle Berichte über Südtirol stammten aus seiner Feder. Daneben schrieb er Rezensionen über Innsbrucks Theaterleben. Wenige Wochen vor seinem Tod hatte er noch den 85. Geburtstag gefeiert.

**Dr. Willfried Gredler**, † 19. November 1994. Der Mitbegründer der FPÖ, österreichischer Botschafter in Straßburg, Bonn und Peking, Präsidentschaftskandidat 1980, belieferte die NF (NFZ) aus den verschiedenen Weltgegenden, wo er tätig war, mit Beiträgen aus seiner Feder, zuvorderst Buchbesprechungen. Wo er konnte, förderte er die NF (NFZ) und pflegte persönlichen Kontakt zur Redaktion.

**Dr. Viktor Reimann**, † 9. Oktober 1996. Der Mitbegründer des VdU, Schlüsselfigur beim Aufbau der unabhängigen Presse in Österreich, prägte als Chefredakteur der "Neuen Front" bis 1956 in seinen Kommentaren das Erscheinungsbild der "Dritten Kraft", der er sein 1981 erschienenes gleichnamiges Buch widmete. In seiner glänzenden beruflichen Karriere als

langjähriger innenpolitischer Kommentator der "Neuen Kronen Zeitung", Buchautor und Theaterrezensent hielt er seine Verbundenheit mit Österreichs Freiheitlichen auch ohne formelle Parteimitgliedschaft aufrecht.

**Gustav Zeillinger**, † 16. August 1997. Als Landesverbandsobmann des Salzburger VdU 1950–1956 übte Zeillinger nebenbei seinen Beruf als Rechtsanwalt aus und betreute jahrelang "Die Neue Front" als deren Rechtsvertreter. Einen Freispruch für unsere Zeitung setzte er u. a. am 30. Jänner 1951 im aufsehenerregenden Prozeß des der Korruption beschuldigten seinerzeitigen Ministers für Vermögenssicherung und Wirtschaftsplanung, Dr. Peter Krauland, durch, der "Die Neue Front" wegen des am 21. Dezember 1950 erschienenen Arti-

kels "Krauland vor das Tribunal" geklagt hatte. Zeillinger, 1953–1977 Nationalratsabgeordneter, Bundesobmannstellvertreter 1959–1976, Volksanwalt 1977–1983, blieb unserer Zeitung bis zu seinem Tode eng verbunden.

**Johanna Kunze**, † gestorben 11. Oktober 1997. Als eine der treuen Mitarbeiterinnen in der Verwaltung war sie schon 1953 in den ersten Jahren der "Neuen Front" im Team. Sie machte im Oktober 1954 die Übersiedlung der "Neuen Front" nach Wien mit, wo sie bis 1957 weiterhin in der Verwaltung beschäftigt war. Persönlicher Kontakt der "Neuen Front"-Mitarbeiter zu ihr blieb jahrzehntelang bis zu ihrem Tode aufrecht.

# 40 Jahre Freiheitliche Politik

Die bewegendsten Momente und die größten Erfolge der FPÖ von 1956 - 1996 können Sie jetzt in der Festschrift zum 40-Jahr-Jubiläum nachlesen! Auch als Video erhältlich!



**Jubiläumsschrift**  
**öS 150,-** zzgl. Versandkosten

Zu beziehen über:  
Freiheitliche Akademie, Kärntnerstraße 28/3, 1010 Wien  
Tel: 0222/ 512 94 52 - 16



# **DAS KUNST BUCH**

der Freiheitlichen Akademie

Zu Wort kommen u.a.:

Architekt u. Karikaturist Gustav Peichl

Prof. Marcel Prawy

Diözesanbischof Kurt Krenn

Prof. Alfred Hrdlicka

Hans Jürgen Syberberg

mit 16 Abbildungen von Werken aus  
der Rudolf Leopold Stiftung

**öS 270,-** zzgl. Versandkosten

Zu beziehen über:  
Freiheitliche Akademie, Kärntnerstraße 28/3, 1010 Wien  
Tel: 0222/ 512 94 52 - 16